

Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 26

São Paulo, 26. Brachet (Juni) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
 Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Neue Hetzwelle?

Juden und Judengenossen rüsten zum letzten Sturm auf die Olympischen Spiele

Von vornherein wollen wir bei Behandlung dieser Frage feststellen, daß das liebevolle Bemühen aller Erzfeinde des neuen Deutschland ansichtslos ist — so ansichtslos, daß uns nichts weiter bleibt, als ein mitleidiges Lächeln und eine neue Bestätigung für die Ohnmacht der Heher, die immer wieder auf ihre uralten, abgeleiteten Methoden zurückgreifen müssen, weil es ihnen für neue Einfälle an Gehirnsmalz fehlt.

Seit etwa einem halben Jahre schon geht von einer geldschweren Newyorker Judenclique ein Kampf aus, der sich das Ziel gesetzt hat, zum wenigsten die Beteiligung der Nordamerikaner an den Berliner Olympischen Spielen zu hintertreiben, nachdem man sich langsam davon überzeugen mußte, daß der vollständige Boykott der Spiele trotz der dicken Gelder, die man in die Sache hineinsteckt, ein Ding der Unmöglichkeit sein werde.

Wie man sich in den Talmud-Köpfchen der jüdischen „Kämpfer“ die Sache denkt, zeigt ein sehr aufschlußreicher Bericht des amerikanischen Schriftstellers Edwin Emerson, der sich mit einer höchst erfreulichen Sachlichkeit für Wahrheit und Anständigkeit einsetzt. Emerson schreibt u. a.:

„Ein jüdischer Verband — „The Jewish Welfare Board“ — der unter seinen Tausenden von Mitgliedern auch einige unbedeutende Tennis- und Basketballspieler zählt, bescherte die Athletic Union mit einem anti-olympischen Protest, auf dessen enorme Papierrolle angeblich mehr als 240 000 Unterschriften geklebt waren. Auf der ganzen Liste von ausschließlich jüdischen Namen war kein einziger, dessen Träger sich in irgendwelchem Sport ausgezeichnet hätte oder gar als Bewerber für olympische Ehren antreten könnte. Als Sprecher des „Jewish Welfare Board“ erschien der jüdische Jurist Aaron Steuer, in Newyork bekannt durch sein Auftreten in verschiedenen Skandalprozessen, aber keineswegs ein Sportsmann.

Schon am Abend vorher hatte er von sich hören lassen bei einem Bankett im Metkatempel der Newyorker Freimaurer, das unter großem Aufwand von den jüdischen Gegnern der Olympischen Spiele zur Stimmungsmache veranstaltet wurde. Cocktails und Whisky flossen in Strömen und die teuersten Zigarren wurden freigebig verabreicht. Unter den anderen Rednern gegen Deutschland, die sich bei diesem Bankett hervortaten, waren der Newyorker Bürgermeister, Fiorello La Guardia, der jüdische Politiker Luigi di Benedetto aus New Orleans, der frühere Berliner Botschafter, James W. Gerard, Charles E. OrNSTEIN und der frühere Richter Jeremiah Mahoney.

Der Verlauf der darauffolgenden Jahresversammlung der amerikanischen Amateur Athletic Union war ein Musterbeispiel für parlamentarische Praktiken und Winkelzüge. Nebenbei sei bemerkt, daß nur wenige aktive Sportler beim Redeschwall mitmachten. Meistens waren es bebrillte Schriftführer und Schachmeister der verschiedenen zugehörigen Sportverbände. Obwohl die Zeit der Beteiligten, von denen eine erstaunliche Zahl durch geldliche Mithilfe des „Jewish Welfare Board“ aus fernen Städten der Vereinigten Staaten herbeigeschafft wurden, gar kurz bemessen war, mühten die Hunderte von Delegierten stundenlang ihre Einzelstimmen abzugeben über belanglose Prozedurvorschläge und Einwände. Ein Entwurf zu einer Entschlie- gung, wo-

rüber fast eine Stunde heftig debattiert wurde, war den Delegierten nicht einmal vorgelesen worden. Nur wenige Eingeweihte wußten Bescheid. Worum sich eigentlich alles drehte — hier Sport, hier Judentum!! — kam erst am dritten Sitzungstag offen zur Sprache. Bei dieser letzten Versammlung wurde vier Stunden lang hin und wider gesprochen. Zwei Stunden lang hatten Steuer, Mahoney, Blum, Frank, OrNSTEIN und andere Deutschenheger das Wort; dann sprachen Brundage, Kirby, Steers, Hulbert und weitere Mitglieder des American Olympic Committees.

Eine Stillblüte des Wehgeschreis, das gegen amerikanische Beteiligung an der Berliner Olympiade ausgesprochen wurde, war Aaron Fra nks' absonderliches Bekenntnis: „Ich bin ein Jude und Hitler ist ein Gewaltmensch. Trotzdem lasse ich mich in dieser Sache nicht von religiösen oder rassischen Gefühlen beeinflussen. Ich bin gegen amerikanische Beteiligung an der deutschen Olympiade, weil eine solche Handlungsweise unlogisch wäre.“

OrNSTEIN hatte eine Entschlie- gung verlangt, wonach eine neue Kommission der Athletic Union nach Deutschland reisen sollte, um nochmals die sportliche Sachlage an Ort und Stelle zu untersuchen. Bundesrichter Hulbert, ein aktiver Sportmann und früherer Vorsitzender der Athletic Union, war der Meinung, der vom American Olympic Committee schon gebilligte günstige Bericht einer früheren Untersuchungskommission sollte genügen. Nebenbei wollte er wissen, auf wieviel die Kosten für eine solche weitere Untersuchungsreise sich belaufen würden. Die letzte Untersuchungsreise habe schon genug Geld gekostet. Darauf erwiderte Aaron Steuer: „Haben Sie keine Sorge! Ich er- biete mich, die Gelder hierfür von den Gemütern des „Jewish Welfare Board“ zu erbringen.“

Richter Hulbert fragte spöttisch, ob dieselben Gemü- ter, falls der Bescheid der vorgeschlagenen neuen Untersuchungskommission günstig für Berlin lauten sollte, dann auch Beiträge für amerikanische Beteiligung an der Olympiade stiften möchten. Steers' offenkundige Verlegenheit über diese verhängliche Frage erregte allgemeine Heiterkeit unter den anwesenden Sportlern.

Als die Fürsprecher des American Olympic Committees endlich zu Worte kamen, erstattete ihr Vorsitzender, Avery Brundage, einen ausführlichen Bericht über die unparteiische Haltung des Internationalen Ausschusses für die Olympischen Spiele und über die einwandfreien Sportzustände in Deutschland. Er verlas eine diesbezügliche Zusicherung des Reichsportführers v. Tschammer und Osten, Fred L. Steers, Vizepräsident der Athletic Union, berichtete, er habe alle bisherigen olympischen Preisträger in Amerika und alle voraussichtlichen amerikanischen Bewerber um olympische Ehren über ihre diesbezügliche Meinung befragt. Unter den hundertwärtig Antworten, die einliefen, war nur eine gegen eine Beteiligung an der deutschen Olympiade ausgefallen. Sie kam von dem Müllwankel-Läufer Herman Neugass.

Nachdem die Leiter des American Olympic Committees gesprochen hatten, meldeten sich die Vorsitzenden verschiedener Sportverbände zum Wort. Alle waren für Beteiligung an der Olympiade. Die Fechter, Pentathleten und studentischen Leichtathleten, so hieß es, seien fest entschlossen, sich an der Olympiade zu beteiligen, nötigenfalls auf eigene Kosten. Jim Patrick McGinley, Führer

der Atlantic Athletic Association, hatte einen Heiterkeitserfolg, als er freiwillig erklärte: „Ich bin irischen Blutes und entbiete den Deutschen und ihrem großen Führer Hitler meinen herzlichsten Sportgruß. Alle unsere besten Mannschaften wollen nach Berlin. Ich wäre der letzte, ihnen dies zu verwehren. Im Gegenteil, ich ziehe mit.“

Den allergrößten Beifall erntete die kurze Ansprache eines jungen Sportlers der Intercollegiate Athletic Association: „Wir sind die Jungen, aber alt genug, zu wissen, was wir wollen. Nicht nur die besten unserer Athleten, sondern alle sportfreundigen Studenten an allen unseren Universitäten sind begeistert für amerikanische Beteiligung an den Olympischen Spielen. Was auch hier beschlossen werden möge, unsere jungen Sportler werden in Deutschland freudig mitmachen.“ Diese schlichten Worte des Jünglings gaben den Ausschlag.

Eine Mehrheit der Versammlung stimmte für Beteiligung. Als Mahoney sich desorientiert sah, legte er, wie schon telegraphisch gemeldet, seinen Vorschlag in der Athletic Union nieder. Avery Brundage, sein langjähriger Vorgänger im Vorstand, wurde wieder als Führer eingesetzt.

Gleich nachher versammelten sich die Leiter des American Olympic Committees zu einer Sitzung unter Vorsitz von Avery Brundage. Es wurde einmütig beschlossen, die amerikanischen Vorbereitungen für die Olympiade unter Einsatz aller Kräfte fortzusetzen. Zur Kenntnis genommen wurde das Ausscheiden des einzigen weiblichen Mitgliedes, Miss Charlotte Eppstein, eine berufsmäßige Schwimmlehrerin in Newyork. Ihrer Ent- rüstung über den Sieg der Olympischen Spiele hatte sie schon in einer an die Judenpresse gerichteten Jeremiade weinerlich Ausdruck gegeben.

Mit haßerfüllter Seele will die Eppstein sich nun an der von Mahoney und Steers gedrohten jüdischen Sabotage der Werbearbeit des American Olympic Committee beteiligen. Nicht zu weit im Hintergrund unterstützen Samuel Dickstein, Samuel Untermyer, James W. Gerard und der Rabbiner Wise diesen Boykott. Mit allen Hehmitteln möchten diese Deutschenfresser verhindern, daß junge amerikanische Sportler und andere Besucher der 11. Olympiade die wahren Zustände im neuen Deutschland aus eigener Anerkennung kennenlernen und dann zuhause davon berichten. Es wird den Boykottkern kaum gelingen, aber der unausbleibliche Kampf gegen sie wird in Amerika noch viel Staub aufwirbeln.“

So weit die Nachrichten über den direkten Boykottkampf der amerikanischen Juden, der zum großen Teil wieder einmal mit Moskauer Geld bezahlt wurde, während für den Rest der „Jüdische Wohlfahrts-Ausschuss“ aufkommt. Es ist wohl unschwer festzustellen, daß die verschiedenen Rabbis und anderen „geistigen“ Führer der Newyorker Intelligenz das erlebt haben, was man in Brasilien einen „scacasso completo“ nennt. Nichtsdestoweniger bemüht man sich um die Fortsetzung des Kampfes, wenn auch mit anderen Mitteln. Das heißt, man greift auf die bewährten Methoden der allgemeinen Hege zurück, wobei die zum großen Teil verjündete Weltmacht Presse eine maßgebliche Rolle spielt. Die Mehrzahl der Newyorker Blätter beschäftigt sich zurzeit wieder einmal mit der Herstellung der unglaublichen Grenzmeldungen, die durch die bekannten Kanäle an die „befreundete“ Presse der ganzen Welt fließen. So berichteten wir schon kurz über den unglaublichen Quatsch, nach dem in

Deutschland eine fürchterliche Terrororganisation „N. N.“ bestehen soll, die es sich zum Ziel gesetzt hat, zu jeder Mahlzeit einen Nazi umzuliegen. Zwischen den Zeilen soll dann der Ausländer lesen, daß es mit einiger Lebensgefahr verbunden ist, jetzt nach Deutschland zu fahren. Diese Meldung erscheint wenige Tage später in Skandinavien, in England und in Südamerika. Hier wurde sie von der Ausschnitt-Wochenzeitung „Pan“ gebracht, die ihre geistige Nahrung fast ausschließlich aus Newyorker Judenblättern bezieht, und zwar ausgerechnet mit der Herkunftsmarke Kopenhagen. Vier ganze Tage später bringt die größte Pariser Tageszeitung den gleichen Salm als „Spezialtelegramm“ aus Paris! — Man merkt die Absicht und — grinst. Und dazu möchte man dem „Spezialbericht- erstatter“ der Havas-Agentur den freundschaftlichen Rat geben, doch in Zukunft zuerst die Tageszeitung, und dann das Wochenblatt zu beliefern, da immerhin ein kleiner Teil der Öffentlichkeit sich beim Zeitunglesen etwas zu denken pflegt...

Die Berichterstattung des „Pan“ läßt überhaupt auf Zusammenhänge schließen, die nicht ganz uninteressant sind. Man behandelt in diesem Blatt in Redndruck als „Neuestes aus Deutschland“ ein Buch des Generals Ludendorff, „Der totale Krieg“, das genau vor einem Jahr erschienen ist; bringt ferner einen Artikel aus der „Neuen Weltbühne“, Prag, der von dem Juden Ludwig Fischer gezeichnet ist und vom ersten bis zum letzten Wort nichts weiter darstellt als übelste Hege, und schließlich noch einen Originalbericht aus der Moskauer „Iswestija“, verfaßt von Nadel-Sobelsohn. Diese Auslese besagt wohl deutlich genug, wie es um die „Objektivität“ dieses Blattes bestellt ist. Wir verlangen sicherlich keine Lobeshymnen auf Deutschland, und jeder kann die Ansichten vertreten, die ihm am meisten zusagen. Was wir aber verlangen, ist Anstand und Sauberkeit in der Berichterstattung, und da scheint es in vielen Fällen noch sehr zu hapern...

Es liegt anscheinend an der Jahreszeit, am schönen Monat Juni, daß mit der Erinnerung an das Jahr 1934 wieder die Wunschbilder der Judentum aufstehen, die am liebsten ganz Deutschland in Chaos und Trümmerhaufen verwandelt sehen möchte. Schlagartig setzte mit Beginn dieses Monats eine solche Welle ein — beiläufig keine große Sache, ein Schmutzwelken nur, das üble Döfste verbreitet. Etwa so, wie wenn irgendwo ein Abflugrohr verstopft ist und der Unrat sich in der Gasse anstaut. Jedemfalls stinkt die Sache, und die Bestandteile dieses penetranten Duftes lassen stark auf Ghetto schließen, auf den Sammelplatz jüdischer Geistesgrößen, die immer noch in der blöden Hoffnung leben, die Olympischen Spiele in Berlin auf ihre Weise schädigen zu können.

Denkt man daran, daß die Kommunisten in Moskau, Paris und Madrid mit edler Hartnäckigkeit am gleichen Ziel arbeiten, so ist wieder einmal erwiesen, was wir nicht aufhören zu predigen:

Die Ziele des Bolschewismus und des internationalen Judentums sind die gleichen!

Aber diesmal — so wollen wir „prophetisch“ feststellen — dürfte die gemeinsame Sache von Juden und Judengenossen erheblich schief gehen, denn aller Haß, aller Geißer und alles Geld wird nicht langem, um die kommende Olympiade auch nur im geringsten zu schädigen. In der ganzen Welt herrscht eine einzige große Begeisterung über die bewundernswürdigen Vorbereitungen, die das neue Deutschland zum Empfang seiner zahllosen ausländischen Gäste getroffen hat. Und jeder Ausländer, der nach dem großen Erlebnis in die Heimat zurückkehrt, wird berichten können, wie die Wirklichkeit aussieht in diesem neuen Deutschland, die so ganz anders ist, als die aufstehenden und verlogenen Wunschbilder jüdischer Mißpoke, die einem verlorenen Paradies nachtrauert...

bt.

Riesch-Bühne bringt „Aufbruch in Kärnten“

von Eberhard Wolfgang Müller heute abends als KdF-Vorstellung, morgen, Sonnabend um 20,30 Uhr und Sonntag nachmittags um 15 Uhr.

Im Eiferwahn

„Die Anschlussfrage vor der brasilianischen Instanz“

Wie der Mehrzahl unserer Leser wohl bekannt sein dürfte, waren verschiedene österreichische Volksgenossen, die hier ansässig sind, vom österreichischen Gesandten in Rio de Janeiro beim Bundesgericht verklagt worden, mit der Begründung, daß sie sich bei der Veröffentlichung zweier Broschüren schwerer Beleidigungen gegen die österreichische Bundesregierung und des Vergehens gegen das hiesige Pressegesetz schuldig gemacht hätten.

Aber den Verlauf dieses Prozesses und das darin gefällte Urteil, das seinerzeit großes Aufsehen erregte, haben die beiden Verteidiger der Angeklagten, die beiden Rechtsanwälte Dr. Tarquinio Giglio und Dr. Rui Calafans de Araujo, eine kleine Schrift veröffentlicht, die jetzt auch in deutscher Sprache vorliegt.

Mit bewundernswürdiger Sachlichkeit haben die beiden Anwälte den Nachweis geführt, daß die Anklage jeder Grundlage entbehrt und daß es sich bei dem Vorgehen der amtlichen österreichischen Vertretung um nichts weiter handelt, als um politische Verfolgung und den Versuch, eine Reihe anfrichtiger Volksgenossen, die für ihren Glauben eingetreten sind, in ihrem Gastland zu schädigen. Die hiesige Tagespresse wies nach Fällung des Urteils mit gebührender Deutlichkeit auf diese Tatsachen und es ist erfreulich, daß sich die gesamte öffentliche Meinung auf Seiten der zu Unrecht Angeklagten befindet.

Als Sachverständiger und beidogter Übersetzer wurde vom Bundesgericht Herr Prof. Dr. Genesio de Almeida Moura herangezogen, der auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse in der Lage war, ein durchaus sachliches und in jeder Hinsicht hieb- und stichfestes Gutachten abzugeben. Der Sachverständige weist in seiner Stellungnahme darauf hin, daß die Veröffentlichung der beiden Broschüren erst erfolgte, nachdem hier eine Schrift mit dem Titel „Beiträge zur Vorgeschichte der Julirevolte“ erschienen war, die angeblich auf Grund amtlicher Quellen in Wien verlegt sein sollte.

Herr Dr. Moura sagt in seinem Gutachten hierüber wörtlich: „Auf ihren sieben Seiten enthält die Broschüre schwere Anklagen gegen die Deutsche Regierung, die beschuldigt wird, die Revolte vom Juli 1934 in Österreich vorbereitet zu haben. Es wird darin auch den im Ausland lebenden Österreichern die Oppositionspartei übel mitgespielt. Die Verantwortlichkeit ist nur bedeutend größer, da es sich um eine Darstellung offizieller Daten handelt.“

In ihrer Verteidigungsschrift kommen die beiden Anwälte auf das ungläubliche Vorgehen des hiesigen österreichischen Konsulats zu sprechen, das hier eine Heftchrift gegen das neue Deutschland unter der Herkunfts-marke Wien anfertigen ließ und diese verteilte. An dieser Stelle heißt es in der Verteidigungsschrift wörtlich:

„Wir können übrigens an dieser Stelle nicht unterlassen, den hochgeschätzten Herren Staatsanwalt der Republik zu bitten, daß es angesichts des Gutachtens auf Seite 245 gegen den hiesigen Herrn Konsul von Österreich wegen der gegen die Deutsche Regierung gerichtete Beleidigung der Broschüre auf Seite 161 Anklage erhebt. Zu diesem Zweck bitten wir Ew. Erzellenz, zuerst ein dienstliches Schreiben mit der Bitte um Kassierung des „Ergo-natur“ jenes diplomatischen Vertreters an die Bundesregierung zu richten, damit dieser sich nachher in einem Prozeßverfahren, das durch die Staatsanwaltschaft der Republik zu eröffnen ist, verantwortet, nachdem bereits in diesen Akten das Corpus delicti gegeben ist.“

Abschließend bringt die Schrift das Urteil des Bundesrichters, in dem der Prozeß für nichtig erklärt wird, mit dem Hinweis, daß die Anklage keine Beweismittel einer überzeugenden Begründung enthielt, und daß das Verfahren von Anfang an als nichtig zu betrachten ist.

Damit ist ein kläglicher Versuch, eine Reihe deutschbewußter Volksgenossen durch ein öffentliches Gerichtsverfahren in Mißkredit zu bringen, in eindeutiger Weise gescheitert, und wir können nur die Hoffnung haben, daß die Stellen, die es angeht, für die Zukunft eine kleine Lehre daraus ziehen.
hr.

Der betäubte Landesverräter

Seit die Franzosen und Elsässer den aus Deutschland ausgereißenen Landesverräter Alfred Falk, der

früher im roten Deutschland die sogenannte Republikanische Beschwerdestelle leitete, als unerwünscht des Landes verwiesen haben, hat sich dieser Schweinigel bei der „Katholischen Volkszeitung“ in Wien als Mitarbeiter niedergelassen. In einem konfusiven Artikel stellt dieser Landesverräter mit Betrübnis fest, daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes zu Adolf Hitler steht. Seiner Meinung nach deshalb, weil das deutsche Volk zu dumm ist, Politik zu machen. Er sollte so etwas nicht sagen; denn das allein ist schon ein Zeichen von großer politischer Klugheit und Reife des deutschen Volkes, daß Kreaturen wie Herr Falk das deutsche Vaterland nicht mehr durch ihre Anwesenheit beschmutzen dürfen. Immerhin ist es interessant, daß ein als Landesverräter bekanntes gemeingefährliches Subjekt Mitarbeiter in einer in deutscher Sprache erscheinenden katholischen Zeitung außerhalb der Reichsgrenzen sein darf. Das läßt bedauerliche Rückschlüsse zu. Sollte das anderwärts auch vorkommen?

Einem Amerikaner gehen die Augen auf. — Der Pressphotograph von der „New York Times“ besucht die Sowjetunion

Die tendenziöse Berichterstattung gewisser Journalisten hat es lange Zeit erreicht, daß dem amerikanischen Volk die Wahrheit über Sowjetrußland verbergen blieb. Es sei hier nur an den Volkswissenschaftler Walter Duranty von den „New York Times“ erinnert, der zu einer Zeit, wo Millionen sowjetrußischer Bauern unter bitterster Hungersnot als Folge der Kollektivierung der Landwirtschaft litten, von „erstauischen Erfolgen“ der Kollektivwirtschaftsbewegung zu berichten wußte. Um so begrüßenswerter ist es, daß jetzt ein Vertreter desselben Blattes, der bekannte Pressphotograph James E. Abbe, nach seiner Rückkehr von einer Reise in die Sowjetunion den Amerikanern reinen Wein einschenkt.

Mr. Abbe hat sich mit dem Problem des jüdischen Einflusses in der Sowjetunion beschäftigt. Er hat bereits in seinem Hotel in Moskau eine Beobachtung gemacht, die nicht nur für die Verjudung des Sowjetstaates, sondern vor allem für den engen Zusammenhang zwischen den jüdischen Bolschewiken der UdSSR und dem internationalen Judentum sehr bezeichnend ist. „Ich beobachtete die Gäste in meinem Hotel in Moskau“, erzählt er. „Sechzig vom Hundert waren amerikanische Juden, die aus Rußland stammten und die hier weilten, um sich zu überzeugen, wie ihre Rasse eine neue Zivilisation beherrschte.“ — Eine Erklärung für die Irreführung des Auslandes über die wahren Zustände in Sowjetrußland gibt Mr. Abbe durch die Mitteilung, daß der Zeufur aller Nachrichten aus der UdSSR der Jude Padosky sei. „Padosky saß immer hinter seinem großen flachen Pult. Er ist Jude. Wenn man einen antisemitischen Fall deswegen anrollen würde, weil man hört, daß von Maxim Litwinow herunter bis zum kleinsten Beamten des auswärtigen Amtes jeder, der dazu beitrug, dieses starke Verbindungsglied mit anderen Nationen zu bilden, ein Jude ist, so sollte man zuerst Padosky studieren.“

Das Auswärtige Amt sei buchstäblich „anzwärtig“, da es nur einen einzigen Anfin in einer maßgebenden Stelle gäbe. Von Litwinow angefangen, seien alle Angehörigen seines Stabes Juden. Litwinow & Co. an der Lubyanka in Moskau sei das Hauptbüro für ein „System politischer Kettenswarenhäuser“, das sich um den ganzen Erdball spanne.

Der Persönlichkeit des sowjetischen Augenkommissars, des „polnischen Juden“ Wallach-Sinkelstein (Litwinow), widmet Mr. Abbe eine eingehende Betrachtung, in der die bekannten Tatsachen aus seinem Waffenschieber- und Verdäwörderdasein bestätigt werden.

Aber die Möglichkeiten eines Sturzes der jüdisch-bolschewistischen Diktatur äußert sich Mr. Abbe positiv. Er habe des öfteren Anzeichen eines Aufstommens des Antisemitismus festgestellt und zweifle nicht daran, daß die Russen eines Tages die Juden, die ja zu 75 vH die Urheber der bolschewistischen Revolution gewesen seien, aus ihren führenden Stellungen werfen würden.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland, Ortsgruppe S. Paulo, veranstaltete am Montag, den 22. Juni, im Saale des Sport-Club Germania einen Heimatabend, zu dem sich außer den Mitgliedern eine erfreulich große Zahl von Gästen eingefunden hatte.

Nach einigen Worten der Begrüßung durch die Leiterin, Pgn. Käte Hahn, begannen die geschickt zusammengestellten Darbietungen. Eine ganze Reihe unserer schönen, alten Volkslieder wurde von einer Gruppe von Frauen unter der Leitung von Pgn. Elise Decker vorgetragen. Besonders reizvoll wirkte dabei die hunte Volkstracht der Sängerrinnen. Starke Anklang fanden vor allem das schwermütige Lied aus Masuren, das lustige Erz-

gebirgslied und das feste Matrosenlied. Zwei Gedichtvorträge waren in die Folge der Lieder geschickt eingereiht. Wie sehr diese Art der Feierngestaltung auch zu den Aufgaben der Frauenschaft gehört, das bewies der reiche, wohlverdiente Beifall, der den Mitwirkenden zuteil wurde. Daß die Frauenschaft, die vor nunmehr neun Monaten hier in S. Paulo die Arbeit aufnahm, ihre volle Daseinsberechtigung erwiesen hat, das brachte in einer kurzen Ansprache der Landesgruppenleiter, Pgn. v. Cossel, der zugleich der hiesigen Gruppe Grüße der Frauenschaften in Blumenau und Curitiba überbrachte. Nach Schluß des offiziellen Teils blieben Mitglieder und Gäste noch längere Zeit fröhlich beisammen.

Riesch-Bühne — Volkskunst

Wer bisher Gelegenheit hatte, einer der Aufführungen beizuwohnen, dem wird klar geworden sein, wie recht wir mit der obigen Gegenüberstellung haben. Und wen es bisher noch nicht in dieses echte Volkstheater gezogen hat, der entschließe sich bald, denn er kann überzeugt sein, daß ihm für sein wenig Geld etwas Ausgezeichnetes geboten wird.

Mit ganz besonderer Freude können wir hier einmal feststellen, daß die kleine Gemeinschaft Roman Rieschs beste Volkstumsarbeit leistet, ausgerichtet an dem Geisteserbe eines ferndeutschen Menschenschlages, und daß sie damit unserm gemeinsamen Vaterland den besten Dienst tut.

Aus dem Leben kommt die Kunst der Riesch-Leute. Wir sehen keine überbipigten Problemstellungen oder überfeinerte Ästhetik — mit den einfachsten Mitteln arbeitet dieses Theater, und seine Darsteller stehen mit ihren Tugenden und Fehlern, mit Schrüllen und all ihrem Humor fest auf dem Boden, der sie wachsen ließ. Wer einmal von ganzem Herzen lachen will, der muß die Riesch-Bühne sehen. Aber mit dem Lachen allein ist es nicht getan. Mit jeder einzelnen Aufführung geht dem Besucher immer mehr die Erkenntnis auf, welch große und wertvolle Arbeit die Künstler leisten. Mögen wir irgendeine Aufführung der vergangenen Woche heransgreifen — ihr Erfolg, der herzliche Beifall, das Mitleiden der Besucher zeigen uns, daß Roman Riesch an der richtigen Stelle anpackt. Und dabei sehen wir, daß nicht die Einzelleistung maßgebend ist, sondern daß jeder einzelne der kleinen Gemeinschaft sein Bestes beiträgt zum Erfolg eines Abends. Nicht die Arbeit eines „Stars“ ist ausschlaggebend, wenn wir einmal bei den Sachausdrücken bleiben wollen, sondern die des Ensembles, und wer sich von ihrem Wert noch nicht hat überzeugen können, der möge sich bald entschließen, dem langsam rückt der letzte Wochenspielfplan heran.

Einen ganz besonderen Hinweis wollen wir an dieser Stelle auf die heute, morgen und Sonntag stattfindende Aufführung des Schauspiel „Aufbruch in Kärnten“ von Eberhard Wolfgang Müller geben, das im vergangenen Jahr in Deutschland mit dem großen Literaturpreis ausgezeichnet und auf sämtlichen größeren Bühnen Deutschlands mit bestem Erfolg gegeben wurde. Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft, die sich mit Umsicht und Einfas-

Ich will vom Leben nichts mehr wissen!

Sie brauchen Tonosofsan, mein lieber Freund! Frischen Sie die Lebenstätigkeit Ihrer Nervenzellen mit Tonosofsan auf und Sie werden Ihre Meinung übers Leben ändern. Tonosofsan ist ein hochwertiges, organisches Phosphorpräparat und vor allen Dingen: Tonosofsan ist ein Bayer-Erzeugnis!

bereitschaft des diesjährigen Gastspiels angenommen hat, gibt heute eine „Kraft durch Freude“-Vorstellung zu einheitlichen kleinen Preisen, während die öffentliche Erstaufführung auf morgen Abend angelegt ist. Zu Beginn der Erstaufführung wird einer der führenden Kärntner Freiheitskämpfer, der dieses Geschehen von Anfang bis Ende miterlebte, Herr Viktor Aeneis, einführende Worte sprechen. Wir raten jedem Volksgenossen, diese Aufführung, die wir als den Höhepunkt des diesjährigen Gastspiels bezeichnen möchten, nach Möglichkeit zu besuchen.
hr.



Riesch-Bühne

Gastspiel im Theater Sant'Anna

Freitag, den 26.	KdF-Vorstellung
	Aufbruch in Kärnten
Sonnabend, den 27.	Im Abonnement
	Aufbruch in Kärnten
Sonntag, den 27.	Außer Abonnement
	Alles in Ordnung
Nachmittag, 15 Uhr:	
	Aufbruch in Kärnten
Montag, den 29.	Im Abonnement
	Lachende Wahrheit
Dienstag, den 30.	Im Abonnement
	Die drei Freier der Zenta
Mittwoch, den 1. Juli:	
	Föhn
Donnerstag, den 2. Juli:	
	Das Prämiertkind
Freitag, den 5. Juli:	KdF-Vorstellung
	Der Dorftrötel
Sonnabend, den 4. Juli:	
	Schützenfest von Garmisch
Sonntag, den 5. Juli:	
	Die drei Freier der Zenta
Nachmittag, 15 Uhr	Kindervorstellung
	Berggeist Rubezahl



VIOLINEN

(1/2, 3/4 und 4/4 Grösse)

mit schönem Etui und Bogen, schon von 125\$000 an. — Saiten aus Stahl, Darm, Seide und Aluminium, sowie alle Musik Instrumentenbestandteile, kaufen Sie am günstigsten in der

Casa Hertel

Praça Dr. Gen. Marques 50
Curityba

Verlangen Sie unsere Preislisten.

Wir gedenken:

Der 30. Juni 1934

Am Sonnabend konnte man in Berlin an verschiedenen Stellen ein Ereignis beobachten, das bisher ohne Beispiel ist. Die Lautsprecher, die am Vorabend die Rede des Führers übertragen hatten, waren noch einmal in Tätigkeit gesetzt, und wiederum blieben die Menschen davor stehen, schweigend, mit abgewandtem Gesicht, als ob sie vom vorübergehenden Verkehr nichts wahrnahmen.

Nur etwa tausend Menschen haben das Glück gehabt, den Führer im Reichstag während seiner Rede mit eigenen Augen zu sehen. In diesen Augen habe sich aufrichtige Ehrfurcht widerspiegelt, schrieb ein Ausländer nach Hause. Wir wollen es zugeben und uns nicht dieser Ehrfurcht schämen. Wir spüren auch die Pflicht, denen, die seine Worte nur durch den Rundfunk vernahmen, das zu schildern, was die Technik noch nicht mitteilen konnte: das Bild des Führers, während er sprach.

Das ist ganz anders als sonst. Denn immer waren die Gesichter froh, die Stimmen hell und laut, wenn Nationalsozialisten zu einer Sitzung mit dem Führer zusammentrafen. Über der Krolloper liegt aber nun eine gedrückte Stimmung, im Restaurant sind alle Tische leer. In den Gängen stehen kleine Gruppen leise sprechend zusammen. Im Sitzungsraum nehmen die meisten wortlos Platz. Fast unbemerkt erscheint der Führer auf der Regierungstribüne. Nach einem „Heil“ der Versammlung und der Tribünen setzt er sich hin. Dann ist Schweigen im Haus. Es mag sein, daß die Rundfunkmannschaft einige Minuten benötigt, um die Apparate einzustellen und die Umschaltung hinauszugehen zu lassen. Göring sieht prüfend mit dem Glas zur Kunkloge hinauf. Aber diese Stille im Haus ist beklemmend. Endlos kommt sie uns vor. Der Führer sieht kaum in den Saal. Nur einmal erwidert er den Gruß eines alten Parteigenossen. Die Augen der Tausend im Haus sind auf ihn gerichtet, aber er erwidert diese Blicke nicht. Ganz plötzlich läutet Göring. Der Führer tritt an das Pult. Er liest seine Rede vor. Auch jetzt sieht er wenig in den Saal. Es scheint ihm der leichte Fluß zu fehlen, der sonst seine Reden durchströmt, und die Beklemmung über dem Haus will nicht weichen.

Wir wissen, daß diese Rede den Anfang von siebenundfünfzig Seiten hat, und daß der Führer noch wenige Stunden vorher an ihr arbeitete. Und wir empfinden, wie alle, die draußen zuhören, daß in ihr ja doch das enthaltene sein wird, worauf wir alle warten, weil der Führer die geheimsten Wünsche des Volkes kennt. Er wird die Zahl der Opfer nennen und die Liste ihrer Vorgesetzten. Immer hat der Führer den Mut der restlosen Offenheit gehabt.

Nun ist er schon bei der Sache. Er schildert die Verschwörung, und wie ein Erstaunen geht es durch das ganze Haus: zum ersten Male spricht von dieser Stelle aus nicht als Kanzler, nicht als Staatsmann in Sachen des Staates, auch nicht wie ein Richter in Sachen Röhm und Genossen — es spricht hier der Mensch Adolf Hitler. Es ist, als rückten die Wände des großen Hauses zusammen und es säßen nicht tausend, sondern nur zehn oder nur fünf Menschen, seine nächsten Freunde, vor ihm in einem kleinen Raum, denen er seine geheimsten menschlichen Regungen zeigen, vor denen er seinen ganzen Schmerz, seine grenzenlose Enttäuschung aussprechen darf.

Es geschieht das Wunder, das sich magisch durch die Wände hindurch überallhin fortpflanzt, wo Menschen ihn in dieser Minute hören, daß Hitler, der Mensch, uns alle zu seinen nächsten, liebsten Freunden macht, denen er sich in seiner Not anvertraut.

Vielleicht nennt er auch Fremde beim Namen — noch nie erlebt, daß der Kanzler in einer Sitzung des Deutschen Reichstages so privat spricht. Er nennt den General v. Blomberg einen Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle, so daß sich das ganze Haupt dieses Soldaten beschämt senkt und seine Hände Verlegenheit verraten. Der Führer wendet sich dann einmal hinauf zu Göring, der über ihm sitzt, da er das Jahr 1923 erwähnt, in welchem jener sein Stabschef der SA war, er weist hinunter auf Luge und Himmler, die bei Röhm in Ungnade fielen und die nun gerade bei ihm ihre Treue belohnt finden. Es ist, als spräche ein Vater mit seinen Söhnen, ein Bruder mit seinen Brüdern.

Und dann geschieht das Ungeheuerliche, von dem bis zu dieser Minute nur wenige wußten: Der Führer sagt, daß auch sein Mörder schon gedungen gewesen sei! Dieser eine Satz springt uns allen an die Kehle. Die Abgeordneten fahren von ihren Sitzen zurück und starren saunungslos den Führer an, und dann ist der Saal wie siedendes Wasser mit einer wirbelnden Oberfläche. Es ist, als ob das Entsetzen alle hin- und herschüttelte. Das Entsetzen ist unter uns gefahren. Das Unfassbare ist Tatsache geworden. Die Rücksichtslosigkeit hat Gestalt angenommen. Es hat unter uns einen Menschen gegeben, der willens war, den Führer zu töten. Er heißt Uhl. Unter sei-

nen Papieren fand man ein Photo, das ihn in der Pose des Mörders zeigte. Er hatte sich bei einer früheren Untat photographieren lassen, seinen Fuß auf die Brust eines erschossenen SA-Führers gesetzt, die Pistole in der Faust, höhnisch grinsend.

Ohne davon Kenntnis zu haben, wußte die ganze Nation im Augenblick, daß in diesem Mörder die Unnahe selbst zur Welt kam. Gewiß, auch gegen Bismarck ist ein Revolver erhoben worden; aber es war ein einzelner, der dies tat. Hier aber lebte ein Mensch, der von einer Verschwörerschaft auf Vorrat gehalten wurde, der befehligt und in den engsten Kreis aller Pläne eingeweiht wurde, wie ein Schweighund gehalten, der auf einen Pfiff hin bereit ist, loszuspringen und seine Haß anzuführen. Dieser Gedanke einer wohlüberlegten, ständig bereitgehaltenen Mordlist gab erst dem ganzen Volk die Einsicht in die Tiefe der Verdrachtheit, der die Verschwörer verfallen waren.

Anderes als bei Bismarck hätte ein Mordtat mit tödlichem Ausgang das Volk und das Reich getroffen. In einen Strudel von Blut und Mord wären wir hineingerissen worden, gegen den alle Mächte der Vernunft machtlos gewesen wären. Dieser Gedanke ging im Augenblick durch den ganzen Reichstag, und von diesem Augenblick an war uns der Führer und war uns das Reich zum zweiten Male geschenkt, wiedergegeben durch seine eigene Kuchtslosigkeit und durch seinen großen Entschluß.

Während er nun sprach, spürte ein jeder, wie die Einsamkeit um ihn gewachsen war, denn jeder

Verrat macht so einsam, als rücke das ganze Menschengeschlecht von einem ab. Hitler mochte bei den meisten bisher als ein Sohn des Glücks gelten — jetzt war er, wie alle Großen der Geschichte, der Abtrünnigkeit, der Vereinsamung und damit dem Tragischen begegnet. Dies gab seinen Worten die erschütternde Gewalt. Als ein heroischer Mensch war er dem Unheil mit dem ganzen Mut begegnet. Ganz allein ging er seinen Weg uns voran, ganz allein auf das Verhängnis zu, durch das Verhängnis hindurch.

„So konnte ein Mann mit zerrütteten Nerven nicht hundert Minuten sprechen“, schreibt eine Schweizer Zeitung, die sonst immer das Blatt seiner Feinde ist. Nein, die Rede des Führers steigerte sich von Minute zu Minute dem Ende zu. Immer wieder hörte man, wie schwer sein Atem vor innerer Erregung ging, dann sprach er in einem wahren Ausbruch der Leidenschaft, wie wir ihn niemals erlebten. Er hob beide Arme, und seine Hände untraktierten wirklich, was er mit Worten aussprach, untraktierten mit banger Sorge, mit jedem Gedanken, das Teuerste, was uns auf dieser Welt gegeben ist: das deutsche Volk und das Deutsche Reich.“

Nun ging er zu seinem Platz, setzte sich hin und senkte den Kopf. Der Beifall schlug hoch. Er sah nicht auf. Göring sprach. Seine Stirne blieb gefenkt. Erst als das Horst-Wessel-Lied angestimmt wurde, stand er auf, sah über die Köpfe der Männer hinweg ins Unendliche und hob den Arm.

Der Genius stand vor uns. (Vorstehende Schilderung ist entnommen dem Buche „Die Stunde diktiert“ von Schwarz van Berk, erschienen in der Hanseatischen Verlagsanstalt.)

H. H. v. Cossel

Geschwindigkeit

Die modernste Waffe des Seekrieges

Im Verfolg des Vortrages, den der Landesgruppenleiter zur Skagerrak-Gedenkfeier in S. Paulo hielt, sind eine Reihe von Fragen an uns gestellt worden, zu deren Beantwortung wir Pz. v. Cossel gebeten haben, in einem Artikel Stellung zu nehmen.

Die Schriftleitung.

Die Frage, ob bei Zusammenfassung der Geschwindigkeitsanteile im Kriegsschiffbau die Geschwindigkeit als Waffe zu bezeichnen sei oder nicht, ist vor dem Kriege wiederholt in der internationalen Fachliteratur behandelt worden. „Jedes Kriegsschiff ist ein Kompromiß verschiedener Wünsche, die in dem beschränkten tragfähigen Gebilde niemals alle zugleich erfüllt werden können. Ein gegebenes Displacement soll eine bestimmte Armierung, Brennstoffvorrat, Bewohnbarkeit, Sinkficherheit, Panzerfchutz und Schnelligkeit aufweisen. So muß vor allem der strategische Grundgedanke des Schiffes fest bestimmt sein, da das Displacement in jedem Fall nur beschränkt sein kann.“ (Tirpitz.)

Der Gedanke, daß die Geschwindigkeit eines Kriegsschiffes eine Waffe wäre, ist, wie gefagt, nicht neu. Praktisch ausgewertet wurde er jedoch erst in den letzten Jahren vor dem Kriege, und zur wirklichen Durchführung gelangte er erst auf Grund der Kriegserfahrungen. Vor allem Frankreich hat aus dem Weltkrieg die eindeutige Erfahrung gezogen, daß der Geschwindigkeit eines Kriegsschiffes höchster Wert beizumessen ist. Aller Voraussicht nach wird Frankreich bei allen seinen neuen Schiffsklassen die Geschwindigkeitsforderungen halten. Bei dem Bau der leichteren Kreuzer und Torpedoboote sind sie ihm schon zugefallen und die „Dunkerque“-Klasse wird sicher nicht zurückstehen. Die Franzosen setzten sich in ihrer sogenannten „jeune école“ bereits im Jahre 1905 sehr gründlich mit der Frage auseinander, daß überlegene Schiffsgeschwindigkeit auch hohe taktische Vorteile bietet. Da die Engländer auf verwandten Bahnen wandelten, kam die englische Marine neben dem Bau der standfesten Großkampflinienschiffe zu dem Bau der Schlachtkreuzer, die bei starker Armierung gleichzeitig eine hohe Geschwindigkeit aufweisen, dabei aber den Panzerfchutz vernachlässigen mußten. Dadurch erhielten sie Schiffe, die mit ihrer überlegenen Geschwindigkeit in der Lage sein sollten, jeweils an Spitze oder Nachhut des feindlichen Gros angelegt zu werden.

Auch in Deutschland kam man kurz vor dem Kriege zu dem gleichen Schiffstyp, so daß sich bereits Großkampflinienschiffe mit einer Geschwindigkeit von bis zu achtundzwanzig Seemeilen gegenüberstanden.

Einen ähnlichen Schiffstyp, hatten neben den Moltkekreuzern Deutschlands, den Lions und Invincibles Englands noch Japan mit der Kongoklasse, welche siebenundzwanzig Seemeilen lief. Ebenfalls kurz vor dem Kriege wurde die Geschwindigkeit der Keinen geschützten Kreuzer, die bis dahin vierundzwanzig bis fünfundzwanzig Seemeilen betragen

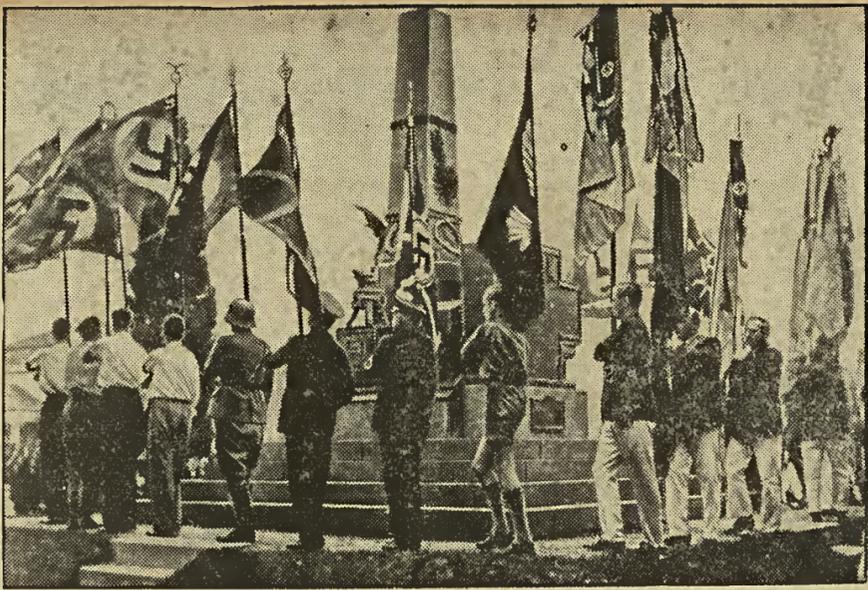
hatte, von Deutschland, England, Italien, Österreich sowie Japan und den Staaten auf etwa achtundzwanzig Seemeilen bei den neuen Typen heraufgesetzt. Die Geschwindigkeit der Torpedoboote war bereits längere Zeit vor dem Kriege bei allen großen Marinen auf Spitzenerleistungen von über dreißig Seemeilen heraufgesetzt worden. Trotdem sind im Kriege, auf deutscher Seite jedenfalls, noch Torpedoboote-Flottilien mit nicht mehr als fünfundzwanzig Seemeilen zum Angriff eingesetzt worden (Doggerbankschlacht). Im Verlauf des Krieges hat sich nun herausgestellt, daß sowohl die strategische wie technische Bedeutung einer überlegenen Geschwindigkeit außerordentlich wichtig war, namentlich dann, wenn die Artillerie gleichzeitig auf größere Entfernungen schießen konnte, wie der Gegner. So hat zum Beispiel der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ am 6. August 1914 mit den ihm an Gefechtskraft überlegenen britischen Kreuzern „Suffolk“, „Bristol“ und „Berwick“ ein erfolgreiches Gefecht durchzuführen können, da die „Karlsruhe“ mit ihrer weit überlegenen Geschwindigkeit sich der Feuerübermacht der Gegner ohne

Schwierigkeit entziehen konnte (Corbett, Naval Operations). Auf der anderen Seite hat bei der Schlacht an den Falklandsinseln der britische Admiral den Erfolg nach seinem Gefallen erringen können, weil die Geschwindigkeit seiner Schlachtkreuzer dem deutschen Geschwader bedeutend überlegen war, und er infolgedessen das Heft von Anfang bis Ende in der Hand hatte. Auch die Kreuzer „Leipzig“ und „Münberg“ wurden von dem stärkeren Gegner eingeholt und vernichtet. Eine gleiche Lehre gibt die Doggerbankschlacht. In ähnlicher Weise wurden in der Skagerrak-Schlacht Erfahrungen gesammelt, in der sich Admiral Beatty mit seinem Schlachtkreuzergeschwader dank seiner überlegenen Geschwindigkeit aus der für ihn so verderblichen Gefechtslage herausziehen konnte.

So weit die Kriegserfahrung. Man hat nach dem Kriege auf Grund dieser Erfahrungen die Geschwindigkeiten der Kriegsschiffe überall erheblich gesteigert. Die Engländer hatten schon im letzten Kriegsjahr zwei Schlachtkreuzer, die einunddreißig Seemeilen liefen, eine Geschwindigkeit, die unsere zweite Aufklärungsgruppe am 17. November 1917 zu ihrer Überraschung merken mußte. Heute laufen alle modernen kleinen Kreuzer mindestens zweiunddreißig Seemeilen, einzelne Typen, sowohl bei Franzosen, wie Italienern und Engländern, bis zu siebenunddreißig Seemeilen. Torpedobootezersetzer laufen bei den großen Marinen heute schon bis zu vierzig Seemeilen und auch die heute gebauten modernen Schlachtkreuzer verfügen sämtlich über eine Geschwindigkeit von über dreißig Seemeilen. Man ist heute in der Lage, seine Schiffe gleichzeitig sechsfach, haltbar und schnell zu bauen. Bis zum Jahre 1925 wurden je Pferdestärke noch etwa achtzehn bis zwanzig Kilo-Maschinengewicht beansprucht, während diese Zahl heute auf zwölf bis dreizehn Kilo herabgesetzt ist. Bis zum Kriege war die von allen Marinen gehandhabte taktische Form die Kiellinie einer großen Anzahl von schwer armierten, aber relativ langsamen Linienschiffen. Die Taktik der Zukunft wird allem Anschein nach darauf hinauslaufen, einen Seekrieg nicht mehr in der früheren Form, sondern in einer Anzahl einzeln operierender sehr schneller Schiffseinheiten zu führen. Das wird sich nicht nur auf den Handelskrieg, sondern auch auf die Gefechts-handlungen selbst beziehen. Diese Taktik und der ihr angepaßte Schiffsbau nimmt auch Rücksicht auf die große Bedeutung der Luftwaffe. Mit der zunehmenden Geschwindigkeit wird die Gefahr von Luftangriffen verringert, gegen die auf der anderen Seite ein verstärkter Deckpanzer und eine ebenso verstärkte Flugabwehrartillerie geschaffen wurde. Hohe Fahrgeschwindigkeit schafft Unabhängigkeit und gewährleistet Freiheit des Entschlusses in Angriff und Abwehr. Sie ist daher die Waffe des Schiffes der Gegenwart, die zweifellos in Zukunft noch ganz anders herausgebildet werden wird. In Zeiten, wo der Einsatz der Flugwaffe und die Steigerung der Schutzkraft der Artillerie den Flächenräumen des Kampfes auf See immer weitere Ausdehnung zuweist, wird daher ihr Wert ständig steigen.

Quellenachweis: M.O.V., Corbett, Scheer (Erinnerungen), Tirpitz (Erinnerungen), Weyer 1912, 1923, 1935.

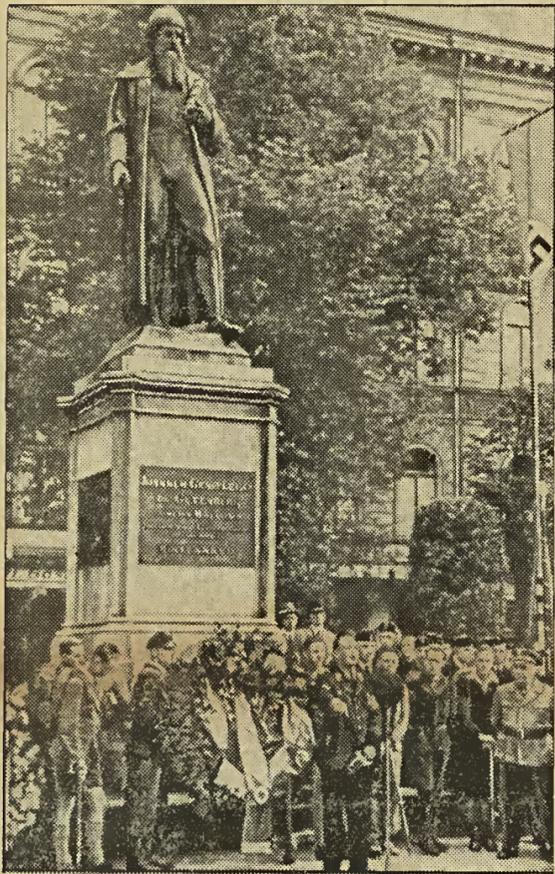
RHEUMATISCHE SCHMERZEN
WIE heftig diese Schmerzen auch sein mögen, INSTANTINA stillt sie sofort. Dieses neue Bayer-Präparat ist gut verträglich und wirkt im Nu.
Wären nicht der Mond und all die Sterne am Firmament, würde er glauben, es sei Mittag, so lang ist ihm die Nacht.
Warum nimmt er nicht eine einzige Tablette ADALINA und er würde Ruhe haben, schlafen und erquickt erwachen.
INSTANTINA
ADALINA



Helikengebenden in Buenos Aires. — In Buenos Aires veranstaltete, wie alljährlich, die Landesgruppe Argentinien der Inland-Organisation der USDP unter großer Beteiligung des Deutschstabs der argentinischen Hauptstadt eine schlichte Gedenkfeier am Kriegerdenkmal auf dem deutschen Friedhof. Die Fahnen vor dem Denkmal, in dessen Krypta 14 tote Seelen des Weltkriegs ruhen.

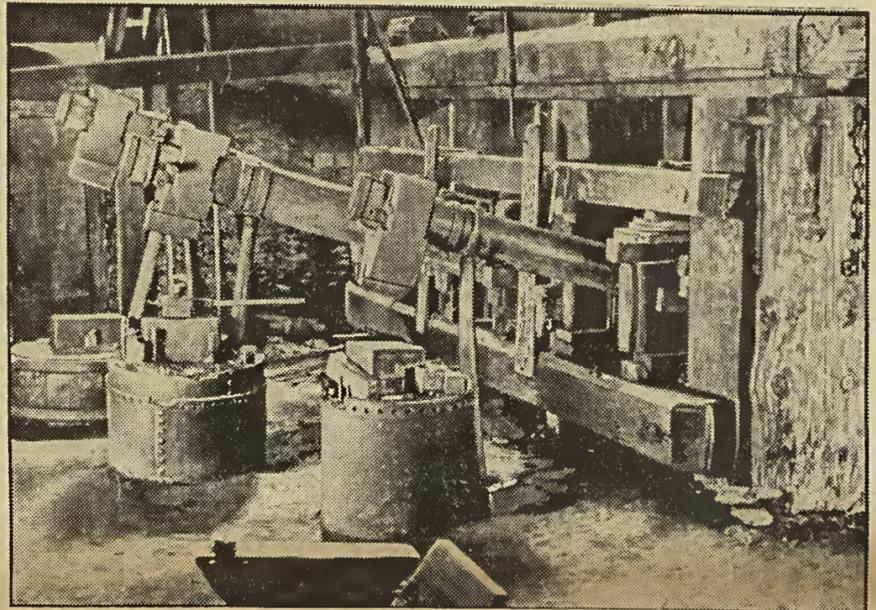


Italienischer Preis für Leni Riefenstahl. — Während eines Empfanges in der Botschaft überreichte der Berliner italienische Botschafter Altolico Leni Riefenstahl den Großen Preis, der ihr auf dem Internationalen Filmkongress in Venedig vom italienischen Filminstitut Luce für den Parteitagsfilm „Triumph des Willens“ verliehen worden war. Der Preis besteht aus einer Bronzeshale mit Widmung, und wird von zwei großen Adlern aus schwarzen Marmor getragen. — Von links nach rechts: Die Tochter des Duce, Gräfin Ciano, Botschafter Altolico, Leni Riefenstahl und Reichsminister Dr. Goebbels.



Rechts:
Fünfhundert Jahre Frohnauer Hammer. — Der Frohnauer Hammer bei Annaberg im Obererzgebirge wird in diesem Jahr fünfhundert Jahre alt. Ursprünglich eine Mühle, dann eine Hammereschmiede, wurde das Werk nach den reichen Silberfunden im Annaberger Gebiet die Münze der berühmten „Schreckenberger“, also der Silbermünzen. Noch einmal wurde es Eisenhammer, dann wieder Silbermünze, bis es endgültig Eisenhammer blieb und schließlich vom Hammerbund in Obhut genommen wurde. Durch die wechselvolle Geschichte Deutschlands und Preußens haben seine Hämmer gepocht.

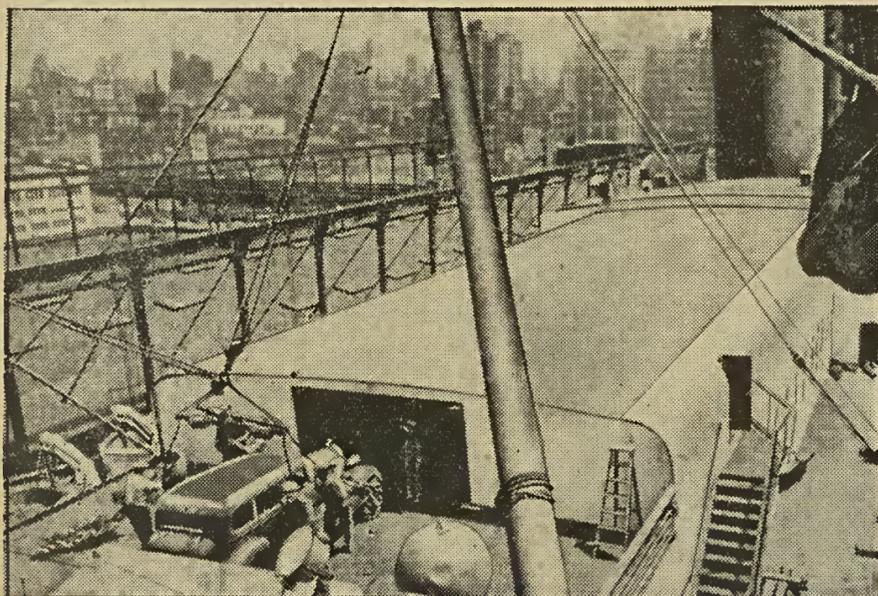
Links:
Am Denkmal des Schöpfers der Schwarzen Kunst. — Am Gutenberg-Denkmal in Mainz fand eine Feierstunde statt, in deren Verlauf Reichshandwerksmeister Schmidt einen Kranz niederlegte, um den Erfinder der Buchdruckerkunst zu ehren. Gutenbergs Erfindung kann demnächst auf ein Alter von fünfhundert Jahren zurückblicken.



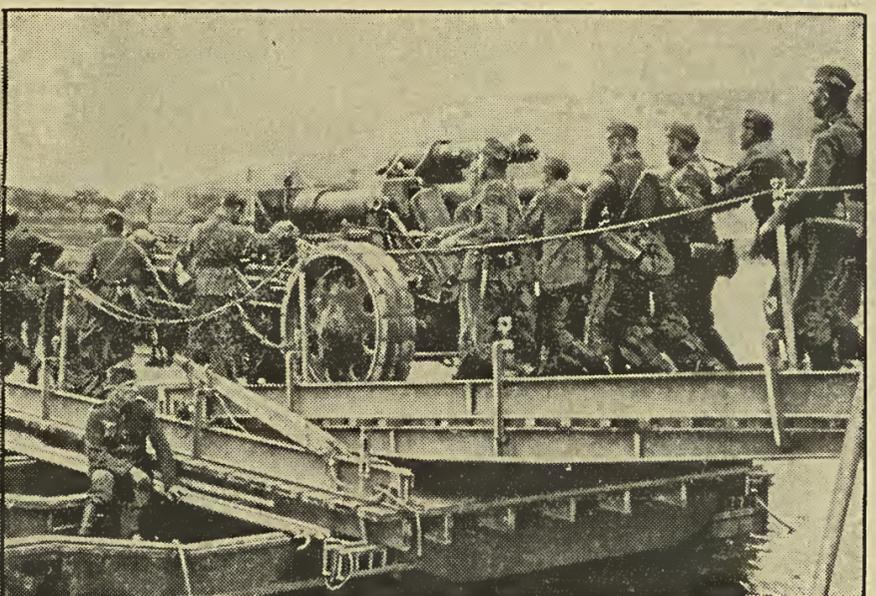
Links:
„Treff I“. — Unter diesem Namen ist in Hamburg das erste deutsche Walfangboot vom Stapel gelanfen, das zusammen mit anderen die neue deutsche Walfangflotte bilden wird. Das Boot hat eine Länge von 41,5 Meter, eine Breite von 8 Meter und einen Tiefgang von 4,7 Meter. Die deutsche Walfangflotte dürfte Ende dieses Jahres den Fang aufnehmen.

Rechts:

Der „Feuertäucher“. — Auf der Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“ in der Reichshauptstadt zeigte die Feuerwehraltätlich Löschübungen. Besonderem Interesse begegnete hierbei der „Feuertäucher“, ein Feuerwehrmann, aus dessen Helm ein sogenannter dichter Regenschleier herabrieselt, der es ihm ermöglicht, ganz nahe an den Brandherd heranzukommen.



Autohallen auf der „Bremen“ und „Europa“. — Die beiden Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“ des Norddeutschen Lloyd haben je eine große Autohalle erhalten, die auf dem Sonnendeck zwischen den beiden Schornsteinen errichtet wurden. Bei einer Länge von vierzig und einer Breite von zwölf Meter können sie bis dreißig Kraftwagen aufnehmen. Diese Veneering steht bisher einzig da.



Pionierübung der 15. Division. — Im Dorf Projekten fand eine große Pionierübung statt, bei der die Mannschaften eine Pontonbrücke über den Main schlugen. Bei dem Flußübergang schwerer Artillerie mußten, um eine zu große Belastung der Brücke zu vermeiden, Zugmaschine und Geschütz von den Mannschaften getrennt über die Bette gezogen werden.

Die Seite der Unterhaltung

Gjeb weint nicht mehr

So sah ich sie: sie stand an den Stamm einer Kiefer gelehnt, eine dunkle und schlanke Gestalt. Unauffällig wollte ich mich vorbeugen, doch Zweige knackten, meine Hunde knurrten, die Frau wandte sich, und — winkte mir. Ueber grossen, grauen Augen, über der sehr hellen Stirn lag in weichen Bogen schneeweisses Haar. „Werden Sie mir helfen“, fragte sie dringend auf Deutsch, jedoch mit russischem Akzent, und bevor ich antworten, fragen konnte, reichte sie mir einen Zettel: „Gehen Sie dorthin, bitte gehen Sie bald dorthin, sagen Sie, sie sollen mich holen, bald, gleich! — Sagen Sie...“ sie zögerte, „ja, sagen Sie ihnen, Gjeb weint nicht mehr, — nein, Gjeb weint nicht mehr.“ Die Frau wandte sich und eilend, flüchtend, glitt sie in das sich verdichtende Dunkel der Kiefern. Auf dem Zettel, den ich im letzten Tageslicht las, stand nichts als eine Adresse: Alexander von B., Charlottenburg, die und die Strasse.

Ich sagte mir: Eine Geistesgestörte, diese „Frau im Herbst“, wie ich sie bei mir nannte. Aber ich folgte doch am nächsten Tage der Adresse, Ungewöhnliches erwartend. Ein noch sehr jugendlicher Mann empfing mich, Baron von B. Ich berichtete von meiner Begegnung mit der „Frau im Herbst“. Er sagte traurig: „Ich danke Ihnen, dass Sie sich die Mühe gemacht haben — es war meine Mutter. Sie ist seit Jahren schwermütig. Da meine Schwestern und ich berufstätig sind, mussten wir sie in einem Sanatorium dort draussen unterbringen. Schon mehrmals hat sie Leute zu uns geschickt.“ Ich fragte: „Ihre Mutter nannte noch einen Namen, sie sagte etwas Seltsames: „Gjeb weint nicht mehr.“ Der Baron stand auf und ging zum Fenster, er sprach halb abgewandten Gesichtes:

„Wir besaßen eins der grössten Güter im Kurland. Als die russische Revolution ausbrach, befanden sich meine Mutter, meine Schwestern Charlotte und Olga, mein sechs Monate altes Brüderchen Gjeb und ich, der Älteste, vierzehn Jahre damals, auf unserem Schloss. Mein Vater war in Petersburg, wir sahen ihn nie wieder. Die Diener verliessen uns fast alle. Gerüchte von entsetzlichen Gewalttaten kamen zu uns. Wir entwarfen Pläne, der alte Mitrofan, unser Faktotum, riet dringend zur Flucht. Mutter konnte sich nicht entschliessen, hoffte, der Vater würde bald zurückkommen, hoffte wohl auch, dass die deutschen Truppen schnell bis zu uns vorrücken würden.“

Da, eines Nachts, weckte uns Mitrofan, entsetzt berichtete er, die roten Mörder wären auf dem Wege zum Gut. Wir sammelten uns im Schlafzimmer der Mutter. Schon fielen Schüsse nicht allzufern. Mitrofan lief zum Fenster und öffnete es, man hörte deutlich das Rollen schwerer Automobile, Johlen, dazwischen wüstes Geknalle. „Durch Keller und Treibhäuser in den Wald“, riet Mitrofan, aber es war zu spät, das Rasseln war sehr nahe, Klatschend und schnalzend schlugen durch die zusammenklirrenden Fenster, durch die hölzernen Läden die ersten Kugeln in die jenseitige Front unseres Hauses. Meine Mutter trat auf den Gang hinaus und löschte die Beleuchtung; als sie zurückkam, hatte sie Kalkpuder auf ihrem blonden Haar, das eine Kugel aufgespritzt hatte. „Gott wird uns helfen, Kinder“, sagte sie, „und Alterchen, Mitrofan, auch Ihr müsst uns helfen.“

In zwei gegenüberliegenden Wänden des Schlafzimmers befanden sich in der birkenen Täfelung kaum sichtbare Türen. Die eine führte zum Ankleidezimmer, die andere in eine kleine Kammer, die keine eigene Tür zum Flur hatte. In das Dunkel dieser Kammer schob uns die Mutter und trug mit Mitrofans Hilfe die Wiege des ruhig schlafenden Gjeb hinein. „Alterchen Mitrofan“, sagte Mutter, „schliesst hinter uns die Tür, brecht den gläsernen Drücker ab und schiebt den Kleiderschrank dicht davor, so, dass er die Tür verdeckt. Möge Gott euch schützen!“

Mitrofan tat, wie ihm geheissen. Kaum, dass wir so geborgen, hörten wir, wie die aufgeschreckte Dienerschaft in das Schlafzimmer stürmte, wie der Alte sie besonnen beruhigte und erzählte, dass wir bereits vor Stunden geflohen. Ein kleines Fenster war in der Kammer, wir Kinder traten neugierig heran. Um die Hausecke bog das erste Lastauto, der Kies der gepflegten Wege platzte und spritzte unter den Reifen. Kugeln klatschten an die Mauern des Schlosses, in das Summen der Querschläger mischte sich das singende Splittern der Scheiben. Die grossen gläsernen Türen, die allein Garten und Haus trennten, wurden zerschlagen. Dröhnen, Poltern tohte herein; drohender Lärm, der uns entnervte, näherte sich. Eine Frau schrie auf wie ein Tier, Türen zerkrachten, Bilder, Spiegel zersplitterten. Eine Herde trampelte jetzt ins das benachbarte Schlafzimmer, sie gröhnten unflätige Witze, rumorten, randalierten, flüchteten.

Eines der betrunkenen Tiere stürzte gegen den Kleiderschrank, der unsere Tür verbarg, und fiel durch die Spiegelscheiben in den Schrank. Und dieser Lärm weckte Gjeb, unser Brüderchen. Es sah mit seinen blauen Augen gross um sich, dann verzog er das Gesichtchen zu einer kläglichen Gebärde. Schnell nahm meine Mutter es in die Arme,

aber schon zitterte das erste Weinen auf — nur durch zwei dünne Holzplatten von uns getrennt, tobte und zotete der rote Mob.

Im Flackerlicht, das von den brennenden Ställen und Scheunen draussen hereinfliel, sah ich die erblassten Gesichter, die wehrenden Hände meiner Schwestern. Mir selbst war es, als glitte ich in bleierne Stiefel. Meine Mutter riess ihren blauen Schlafrock, ihr weisses Hemd auf und presste Gjeb an ihre Brust. Eine heisere Stimme fragte nebenan: „Hö Hö! Torwaritschi, heult da nicht ein Baby?“ Die anderen hatten nichts gehört. Da — wimmerte Gjeb aufs neue. Nicht laut — laut genug aber, dass unser Herzschlag stockte — und ein kleiner Schrei folgte. Still, fürchterlich still wurden die Bestien nebenan.

Plötzlich krachten draussen brennende Balken, und die Mörder begannen suchend umherzutramplen und wieder zu diskutieren. Unsere Augen wanderten von der schwachen Tür zu Gjeb, dessen Köpfchen die Mutter fester und fester zwischen ihre Brüste presste. Ein donnerndes Lachen drüben: „Welch' hübsches Kindchen, welch' süsses Täubchen, komm heraus, Liebling!“ Johlten sie. Wir hörten eine Art Krampf, und wir brauchten lange Zeit, um zu begreifen, dass sie den Betrunkenen im Schrank entdeckt hatten und nun glaubten, er habe die Klageföhne ausgestossen. Fluchend kämpfte der um seine Ruhe, und mit Krachen stürzte er in den Schrank zurück, der gegen unsere Tür schlug. „Na, dann schlaf dich aus, Söhnchen!“ riefen seine Genossen, und end-

lich zog die Bande aus dem Schlafzimmer ab.

Doch der Betrunkene lag vor unserer Tür, und die Vorsicht gebot uns auch weiterhin zu schweigen. Starr sass die Mutter auf ihrem Stuhl, ihr weisses Gesicht dem rotglühenden Fenster zugewandt. Sie sass die ganze Nacht. Das Menschenvieh brüllte, angeschossene Pferde und Kühe jammerten und klagten, misslandete Menschen schrien in Todesnot. Endlich sank das Feuer vor hellgrünem Morgenhimmel. Da fielen wieder Schüsse in der Ferne. Wieder war Laufen und Brüllen und Schreien im Schloss und auf dem Hof. Dann galoppierten Pferde, ich eilte zum Fenster, es waren deutsche Ulanen. Ich rief es der Mutter zu, doch wir brauchten lange, um sie aus ihrer Erstarrung zu lösen. Als sie unser Glück begriffen hatte, sprang sie auf, riss den Kleinen hervor und rief jubelnd seinen Namen. Da — sahen wir, dass Kopf und Armechen schlaff herabhingen, dass das Gesichtchen dunkel war. Die Mutter hatte ihn an ihrer Brust erstickt.“

„Ihre Leute waren sehr gut zu uns“, schloss der Baron, „sie halfen uns noch viele Werte in die Verbannung retten. Fürchtbar war es für uns, als wir erkennen mussten, dass die Schrecken dieser Nacht den Verstand unserer Mutter für immer zerstört hatten. Den Tod unseres Brüderchens hat sie vergessen, aber immer wieder erlebt sie jene dunklen, entsetzlichen Stunden, und selbst in diesem furchtbaren Wahn glaubt uns die Mutterliebe noch immer trösten und beruhigen zu müssen, dass wenigstens höre ich aus ihren Worten: „Gjeb weint nicht mehr.“
Franz von Schmidt.

„Nein, du bleibst sitzen.“
„Lass mich doch, Mutti. Warum soll ich nicht?“

„Dass du dir die Finger klemmst.“
„Mutti, ich klemm mir keine Finger. Lass mich doch, Mutti, bitte. Ich mach bloss zu und komm gleich wieder.“

Er war schon dabei, vom Platz herunterzurutschen, aber die Mama bekam ihn noch rechtzeitig am Kantsacken zu fassen und rückte ihn wieder zurecht.

„Komm, jetzt sitz still, Junge. Es wird sich schon jemand finden, der zunnacht. So kleine Jungen wie du haben nichts im Wagen herumzuspazieren.“

Da erhob sich der junge Mann und schloss die Tür. Vielleicht betrachtete er die Worte der Mama als einen Appell an seine Kavaliersplicht, vielleicht wollte er auch bloss dem Gebettel des Knaben ein Ende machen. Seine Mienen verrieten nichts darüber, als er sich wieder auf seinen Platz setzte.

Aber der Junge hatte seine besondere Auffassung darüber. Er schaute erst auf die Mama, was die wohl zu einer solchen Liebenswürdigkeit sagen würde, und dann auf den grossen liebenswürdigen Herrn selber. Es war ein so aufgerissener Blick voll Dankbarkeit, dass der junge Mann sich dessen nicht anders erwehren konnte, als dass er sich hinter ein Gesicht von mokaanter Unbeteiligung verschante. Aber der Kleine war noch nicht in dem Alter, wo man sich auf seine andeutende Mimik versteht. Er flüsterte, vor Aufregung so laut, dass es alle hören konnten, seiner Mutter zu: „Mutti, hast du gesehen? Er hat sie zugemacht.“

„Ja doch, sei still!“
„Er ist gleich aufgestanden, Mutti, und hat sie zugemacht.“

Die Mutter versuchte, nicht weiter hinzuhören. Und der junge Mann blickte eisig hoch ins Leere, wie eine Statue der stummen Abweisung.

Aber der Kleine war scheinbar vom zartesten Kindesalter an gehalten, sich für erwiesene Güttaten zu bedanken. Er sass und starrte mit seinen grossen Augen unentwegt auf den Wohltäter, um endlich mal einen Blick von ihm zu erhaschen.

Der junge Mann wurde unruhig, und je mehr er diese Unruhe zu verbergen suchte, desto mehr kam sie zum Vorschein. Er schaute ein wenig verschwommen und unklar zu der jungen Dame hinüber, aber das half ihm auch nicht weiter, denn sie schien offensichtlich darauf zu warten, dass er sich mit dem Knaben in ein Gespräch einliess. Aber wie? Was konnte man mit einem Kinde reden? Was gingen ihm überhaupt Kinder an?

Er nestelte nervös an seinem Schlips und zupfte an den Handschuhen. Schlug dann das eine Bein über und ranzelte die Stirn, wohl um sich selber Mut zu machen, oder dem Knaben Angst, oder beides. Aber beides wollte nicht gelingen. Der Knabe schaute immer weiter, lächelnd und gross und kindlich aufgetan, und nickte winzig mit dem Kopf. Dem jungen Mann kam es allmählich vor, als sitze er nicht auf einer Holzbank, sondern auf einer angeheizten Ofenplatte. Und die Hitze wurde immer ärger, und sein Gesicht wurde immer röter und angestrengter. Kein Räuspern half, und der ganze Wagen schien sich seiner Beklemmung höhhnisch zu erfreuen. Und plötzlich, mitten in der Fahrt, erhob er sich und eilte dem Ausgang zu, sehr voll Hast und ohne eine Spur von seiner früheren, selbstgefälligen Güte.

Er war geflüchtet, der grosse, kühle, überlegene Kavalier war geflüchtet, bloss weil ihn ein vierjähriges Knäblein allzu dankbar angestrahlt hatte.

Die junge Dame schien es nicht mehr zu sehen, sie schaute angestrengt aus dem Fenster. Wahrscheinlich gab es da etwas Lustiges zu sehen, denn sie lachte leise vor sich hin.

Erich Paetzmann.



Englischer Witz zum Kampf ums Blaue Band. — Der Kapitän zum Löwen: „Mach Dir einen Knoten in den Schwanz, damit wir auf der Rückfahrt ans Blaue Band denken.“ — Der Löwe: „Wird gemacht, ich werd's nicht vergessen, ich habe schon 33 Knoten drin.“

Kavalier ergreift die Flucht

Es soll Menschen geben, die von Berlin his etwa nach Königsberg in der Eisenbahn sitzen können, ohne sich zu langweilen. Die sich mit nichts weiter zu beschäftigen brauchen, als mit sich selber und mit den vielen bunten und wechselvollen Produktionen ihres eigenen Gehirns.

Ich gehöre nicht zu diesen. Ich habe schon nach einer Viertelstunde Strassenbahnfahrt, von meiner Wohnung bis etwa Stadtmitte, alle zwischen mir und meinem eigenen Ich schwebenden Fragen so erschöpfend abgehandelt, dass ich mit grosser Sehnsucht darauf warte, von der Mitwelt unterhalten zu werden. Es gibt aber Tage, an denen keine einzige dicke Frau ihr Umsteigebillet verkratzt hat, kein Fahrgast einen anderen anranzt und keiner sich das verbittet, wo, wie heute morgen zum Beispiel, mir nichts anderes übrig bleibt, als mein Interesse den ersten knospenhaften Anfängen einer Liebesverwicklung in meiner Nähe zuzuwenden.

Viel war ja da nicht zu sehen, denn die Bande, die sich da anknüpfen wollten, waren noch hauchdünn und ganz zart. Er tat nicht viel mehr, als statt des rechten mal das linke Bein überzuschlagen, mit spitzen Fingern die Bügelfalten hochzuziehen und zwischen durch, trotz seiner Jugend, einen männlich festen Blick voll sparsamer Sympathie auf sie zu heften. Und sie spielte etwas gedankenverloren mit ihrer Schirmquaste und erwiderte seinen Blick mit einem kleinen, amüsiersten Lächeln, das ihr sehr hübsch stand und gegen die blasierte Glätte seiner Mienen recht wohlthuend abstach. Vielleicht trieb sie das ganze Spiel nur um des kleinen Triumphes willen, ihn aus seiner selbstbewussten Reserve herausgelockt zu haben. Genau war das aber noch nicht festzustellen.

Ich wurde auch für einen Augenblick in meinen Beobachtungen unterbrochen, denn ein Knäblein von etwa vier Jahren erschien an

der Hand seiner Mama im Wagen. Es wurde auf die Bank gesetzt, bekam den blauen Strickanzug zurechtgezupft und fiug dann an, während es ganz unbekümmert mit den Beinen baumelte, die Augen im Wagen herum-schweifen zu lassen.

„Mutti, kriegen wir heute kein Bilet?“
fragte es die Mama.

„Natürlich, wir kriegen auch ein Bilet.“
„Aber der Schaffner nimmt ja den Leuten die Biletts wieder weg.“

„Der nimmt sie nicht weg. Das ist ein Kontrolleur.“

„Ein Kontrolleur?“
„Ja, der sieht bloss nach, ob die Biletts auch alle richtig sind.“

„Gibt es denn auch falsche Biletts?“
„Freilich, es gibt auch falsche Biletts. Wenn einer sich mal geirrt hat.“

„Was ist denn dann, Mutti?“
„Dann wird er verwarnt.“

„Verwarnt?“
„Ja, oder bestraft.“

„Dann kommt er wohl ins Gefängnis, Mutti?“

„Ach Junge, warum denn gleich ins Gefängnis. Da kommen doch bloss Leute hin, die stehlen oder was.“

„Aber wo kommt er denn dann hin?“
„Nirgends hin. Der wird bloss so bestraft. Mit Geld vielleicht.“

„Ach so — mit Geld.“

Er kommt ein wenig ins Nachgrübeln. Wahrscheinlich: hereitete ihm die Eigenart dieser Bestrafung etwas Kopferbrechen.

Eine Frau verliess den Wagen und vergass, die Tür zuzumachen.

„Mutti, warum lässt denn die Frau die Tür auf? Sie kommt wohl gleich wieder?“

„Nein, sie wird es wohl vergessen haben.“

„Aber die Tür muss doch zu, Mutti. Lass mich sie mal zumachen, Mutti.“



... und regelmässig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder

Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit sowie

Nieren-, Blasen- und Gallenleiden

Uricedin
STROSCHEN

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
Caixa Postal No. 833

Der Führer beim Stapellauf des Segelschulschiffes „HORST WESSEL“

Die Kriegsmarine ehrt den unsterblichen Sturmführer der SA

(Mit Luftpost)

Hamburg, 13. Juni

Auf der Werft von Blohm & Voss ist das zweite Segelschulschiff der deutschen Kriegsmarine auf den Namen „Horst Wessel“ getauft worden und glücklich vom Stapel gelaufen.

An diesem Festakt nahm Hamburg begeisterten Anteil. Im herrlichen Sonnenschein grüßten überall die Flaggen. Die Schiffe im Hafen hatten über die Toppen geflaggt, denn der Stapellauf eines Schiffes der Kriegsmarine in der grössten Handelsstadt Deutschlands beweist wiederum die enge Verbundenheit der Kriegsmarine mit der deutschen Handelsschiffahrt.

Der Führer in Hamburg

Besondere Freude herrschte darüber, dass der Führer zur Feier des Stapellaufs gekommen war und dass ein deutsches Schiff nunmehr den Namen des toten Kämpfers der nationalsozialistischen Bewegung tragen wird.

Schon früh am Morgen hielten die Zehntausende von Volksgenossen die Ufer der Elbe besetzt, und sie erlebten ein herrliches Bild, als der Aviso „Grille“ gegen 10 Uhr im Sonnenschein hellstrahlend einlief und der Führer vom Oberdeck die Grüsse der Hamburger erwiderte. In seiner Begleitung befanden sich Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, die Reichsminister Hess und Dr. Goebbels und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder.

Auf dem Werftgelände hatten neben dem weissen Rumpf des Neubaus inzwischen die Ehrenkompanie der Kriegsmarine und der Ehrensturm der SA. Aufstellung genommen. Daneben waren Formationen der SS., des NSKK, Abordnungen des Heeres, der Flieger, der Politischen Leiter und anderer Verbände, schliesslich die Werkschar der Bauwerft und eine Abordnung der Arbeiterschaft angetreten. Ein Sirenenzeichen kündigte den Werftarbeitern den Beginn der Arbeitspause an, und schnell erkletterten sie die hochragenden Eisengerüste, um Zeugen der Stunde zu sein, in der das Werk ihrer Hände die höchste Weihe erhielt.

Dann nahte die Barkasse des Führers, der von den Volksgenossen mit stürmischen Heilrufen begrüsst wurde. Unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes, gespielt von einem Musikkorps der 4. Marineartillerieabteilung, schritt er die Front der Formationen ab und begrüßte die Ehrengäste, unter denen sich Frau Margarethe Wessel, Fräulein Ingeborg Wessel, Reichsminister Selde, Reichsführer SS. Himmler, Stabschef der SA. Lutze, Reichsstatthalter Kaufmann, Regierender Bürgermeister Krogmann, General der Kavallerie Knochenhauer, die Vizeadmirale Schultze, Saalwächter und Bastian, Ministerialdirektor Schulz, SA.-Obergruppenführer v. Jagow, SA.-Gruppenführer Uhlund und andere befanden.

Taufrede des Stellvertreters des Führers

Hierauf nahm der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, das Wort zur Taufrede:

„Dieses Schiff soll den Namen des Dichters und Kämpfers der Front der deutschen Revolution „Horst Wessel“ tragen — so wie sein Schwesterschiff den Namen des Dichters und Kämpfers der Front des Krieges zur See, „Gorch Fock“, trägt. Die beiden Segelschulschiffe unserer Kriegsmarine tragen damit Namen von Kämpfern und Dichtern der gleichen Idee — von Männern, die ihr Leben gaben für diese Idee.“

Die Idee heisst „Deutschland!“ Das Deutschland, das Millionen im Kampf für Deutschland im grossen Kriege erschauten; das Deutschland, das ihnen als Deutschland der Zukunft vor dem geistigen Auge stand; das Deutschland, geboren aus dem Erleben gemeinsamen Ringens, gemeinsamen Leidens, gemeinsamen Sterbens der deutschen Menschen; das Deutschland, für das es lohnte, das Leben zu lassen. Ihre Hoffnung war, dass aus der Hingabe des Einzelnebens erstehe ein Leben der deutschen Gemeinschaft, würdig ihres Opfers. Ihr Glaube war ein Deutschland, getragen vom Geiste der Front, war ein nationalsozialistisches Deutschland, ohne dass sie das Wort „Nationalsozialismus“ kannten. Die Idee dieses Deutschland trugen die Frontkämpfer mit sich in die Heimat. Die Idee dieses Deutschland erhob der Frontkämpfer Adolf Hitler zur Idee der Heimat — zur Idee des deutschen Volkes — in Erfüllung des Vermächtnisses der Front. Aus der Idee dieses Deutschland gestaltete Adolf Hitler die stolze Wirklichkeit des Dritten Reiches.

Im Ringen Adolf Hitlers um die Erhebung dieser Idee zur Idee Deutschlands, im Ringen um das Werden des Dritten Reiches liess Horst Wessel sein Leben aufgehen im Dienste am Führer und an seiner Idee.

Horst Wessel lebte den Nationalsozialismus vor

Auf dass er den Glauben an den Nationalsozialismus unter den Arbeitern der Faust verbreiten konnte, wurde der Student Horst Wessel zum Handwerker Horst Wessel — vereinte er in sich den Arbeiter des Geistes mit dem Arbeiter der Faust, vereinte er in sich den Nationalisten der Idee mit dem Sozialisten der Tat.

Auf dass er den Glauben an den Nationalsozialismus denen gehen könne, deren Leben reich an Entbehrungen ist, entsagte er einem bürgerlichen Leben und wählte das Leben inmitten von Arbeitern der Faust — inmitten von Arbeitslosen.

Auf dass er die Bereitschaft, das Leben für die Idee hinzugeben, bewies, hielt er die Fahne hoch an der Spitze seines proletarischen Sturmes — auch als er wusste, dass „Rotfront“ seinen Tod beschloss.

Weil Horst Wessel einer der erfolgreichsten Kämpfer des Nationalsozialismus war, sollte er sterben. Der tote Horst Wessel aber vervielfachte seine Kräfte. Indem Träger der marxistischen Revolution Horst Wessel erschossen, wurde Horst Wessel zur symbolischen Gestalt der deutschen Revolution — wurde er zum unerbittlichen Mahner für die deutschen Revolutionäre. Indem Horst Wessels Lippen verstummten, wurde sein Lied zum Lied der deutschen Revolution — wurde zum Lied des Deutschlands, das diese Revolution gebär.

Indem Horst Wessel starb, wurde Horst Wessel uns unsterblich

Schiff, trage den unsterblichen Namen hinaus über die Meere — trage ihn unter der Flagge, unter der Horst Wessel kämpfte und fiel. Trage stets mit dir den Geist Horst Wessels! Uebertrage den Geist Horst Wessels den Jungen, die auf dir zu Männern erzogen werden. Uebertrage ihnen den Geist der Front! Uebertrage ihnen den Geist der Kameradschaft, frei von allem Klassen- und Stand-

desbegriff, den Geist des Zusammenstehens, des Einsatzes des einen für den anderen, den Geist der Pflichterfüllung über den Befehl hinaus, den Geist, der Entbehrungen auf sich nimmt um einer Idee willen, den Geist der persönlichen Schlichtheit und Einfachheit, den Geist, der das Sein über den Schein stellt — den Geist des Dienens am Ganzen — den Geist der Hingabe des Lebens für Deutschland! Uebertrage ihnen den Geist, der die Fahne hochhält bis zum letzten Atemzug, ob auch das Schiff versinkt. Uebertrage ihnen die Liebe, übertrage ihnen die Treue zum Führer!

Wir grüssen den Führer, der das neue Deutschland schuf, dem wir es danken, dass deutsche Schiffe wieder ihre Fahne in Ehren zeigen können, die stolze Fahne eines freien Volkes!“

Nachdem die Heilrufe um den Führer verhallt waren, vollzog die Mutter des gefallenen Sturmführers den Taufakt mit den Worten: „Ich taufe dich Horst Wessel.“

Dann dröhnte ein Böllerschuss durch den Hafen, und langsam, dann immer schneller glitt das jüngste Schiff der Kriegsmarine in sein Element, während das Musikkorps das Horst-Wessel-Lied spielte und Flugzeuge über dem Hafen kreisten.

Als erstes Schiff begrüßte die Schwester „Gorch Fock“ den neuen Zuwachs der neuen Kriegsmarine. Flinker Schlepper schleppten dann die „Horst Wessel“ und schleppten sie an den Ausrüstungskai zur weiteren Fertigstellung.

Die „Horst Wessel“ ist ein grösseres Schwesterschiff des Schulschiffes „Gorch Fock“, das ebenfalls bei Blohm & Voss gebaut worden ist. Die Kriegsmarine hat durch diesen Neubau bewiesen, dass sie, ebenso wie die deutsche Handelsmarine, den grössten Wert auf seelische Ausbildung des Führernachwuchses legt. Die Segelschiffausbildung ist die beste Schulung für die Selbstzucht, die Entschlussfähigkeit, die Kraft und den Mannesmut. Nirgendwo erlernt der junge See-

mann gründlicher sein Handwerk als an Bord eines Segelschiffes, und hier erfährt er zugleich die Schönheit und Romantik der Seefahrt.

Die Wasserverdrängung der „Horst Wessel“ beträgt 1750 Tonnen. Das Schiff ist hauptsächlich für Fahrten in den heimischen Gewässern bestimmt. In zwei grossen Räumen auf dem Zwischendeck können etwa 200 Anwärter für die Offiziers- und Unteroffizierslaufbahn der Kriegsmarine untergebracht werden. Ferner befindet sich ständig eine Besatzung von neun Offizieren, dreizehn Feldwebeln, 26 Unteroffizieren und etwa 30 Mann an Bord. Die „Horst Wessel“ besitzt eine Gesamtlänge von 90 Meter, eine Breite von 12 Meter und einen Tiefgang von 5 Meter. Sie ist als Dreimastbark getakelt und besitzt eine grösste Segelfläche von etwa 2000 Quadratmeter. Die Höhe der Masten beträgt 45 Meter. Ein MAN.-Hilfsmotor verleiht der Bark, wenn sie nur mit Motor fährt, eine Geschwindigkeit von zehn Knoten.

Besonderer Wert ist auf die Sicherheitseinrichtungen gelegt. Neben den Vorschriften der Kriegsmarine sind die für Fahrgastschiffe gültigen Sicherheitsvorschriften eingehalten worden. Auf die Durchbildung einer guten Lüftung ist besonders geachtet worden. Eine Armierung ist nicht vorgeschrieben. Selbstverständlich enthält das neue Schulschiff der Kriegsmarine eine Funkentelegraphie und ein Echolot.

Am 1. November 1935 wurde die „Horst Wessel“ bei der Werft von Blohm & Voss in Auftrag gegeben. Am 15. Februar 1936 wurde der Kiel gestreckt, und noch im September dieses Jahres wird die Ablieferung des fertigen Schiffes erfolgen. Der Stolz der deutschen Seefahrt, „Gorch Fock“, genannt der „Schwan der Ostsee“, hat nun eine Schwester erhalten, die einen grossen, verpflichtenden Namen trägt.

Kinderernährung in Brasilien

Diesem Kapitel gebührt seitens der Eltern hier in Brasilien besondere Aufmerksamkeit, da durch das Klima bedingte und vermehrte Erkrankungsgelegenheiten auf diesem Gebiete große Schwierigkeiten bereiten. Insbesondere die Darmtätigkeit nimmt eine Sonderstellung ein und in diesem Zusammenhang die bei Kindern häufigen Durchfälle, hervorgerufen aus einfachen Gründen wie Frucht- oder Eisgenuss, vielfach aber auch aus nicht erkennbaren Ursachen. In jedem Falle ist eine derartige Verdauungsstörung, die dem wachsenden Kinde die unentbehrlichen Nährstoffe entzieht, ernst zu nehmen und rechtzeitig zu beheben. Hierfür kommen in erster Linie Edoform-Tabletten in Frage, die nicht nur den Durchfall beheben, sondern auch den Darmkanal reinigen, das heisst schädlichen Bakterien die Ernährungsmöglichkeiten entziehen. Edoform ist, selbst längere Zeit genommen, für Kinder und Erwachsene vollkommen unschädlich.

PEBECO

Ein Versuch mit Pebeco,
warum denn nicht?



ZAHNPASTA
geschaffen zur
Bekämpfung
von
Zahnverfall

Casa Alemã



Elegante

Herren-Konfektion

Die neuesten Modelle

Die besten Qualitäten

Die niedrigsten Preise

Anzüge

150.- 160.- 170.- 190.- 210.-

Mäntel

145.- 165.- 190.- 245.-

Grosses Sortiment in Hosen, Hausjacken, Pyjamas
und Robes de Chambre

Spezielle Grössen für besonders starke Herren

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18

OLYMPIADE 1936

XI. Olympische Spiele
Berlin
1.-16. August



IV. Olympische Winterspiele
Garmisch-Partenkirchen
6.-16. Februar

Die olympische Brücke

Das Winter-Olympia des Jahres 1936 wurde zum gewaltigen sportlichen Ereignis, über dessen Verlauf wir mehrfach berichteten. Der Führer selbst war bei der Verteilung der Medaillen anwesend und ehrte so den Kampfgeist derer, die als Abgesandte ihres Volkes unter der Hergabe der letzten Kräfte im harten, aber kameradschaftlichen Kampf um das Ansehen und die Geltung ihres Vaterlandes stritten. Das war vielleicht der höchste Beweis der Achtung, die das neue Deutschland mit freudigem Verstande den zollt, die uneigennützig in steter kämpferischer Bereitschaft ihre Vaterlandsliebe offenbaren, mögen das Franzosen, Engländer oder Italiener sein. Das deutsche Volk ist stolz auf seine Siege, es ist glücklich, dass seine Besten ihren Mann zu stehen wussten. Es freut sich aber auch ehrlich mit den anderen ihrer Erfolge und erkennt neidlos das bewiesene Können an. Denn wohl keine Nation weiss besser uneigennütziges Dienen dem eigenen Stamm gegenüber zu würdigen als die deutsche. Sie hat in harter und schwerer Zeit erfahren, wieviel Mut und Kampfgeist zur Selbstlosigkeit gehören.

Der Geist des jungen Reiches ist anders, als ihn diejenigen gerne haben möchten, die vor Monaten noch in böswilligem Nichtverstehen und in abgrundtiefem Hass gegen alles Ehrliche und Wahrhaftige die Olympischen Spiele in Deutschland zum Scheitern bringen wollten, die mit feiger Lüge in ihren Gazetten das Menschlich-Erhabene ins Gemeine zertrüben und die, wie während des Krieges, ihren Lesern vom deutschen Volke das Niedrigste und Schmutzigste, was ihre Hirne nur ersinnen konnten, in langatmigen Artikeln zu erzählen wussten. Der Geist des jungen Reiches hat auch nichts gemein mit der Denkart jener, die im Dezember vorigen Jahres durch eine Interpellation an die englische Regierung das Fussballspiel mit Deutschland hintertreiben wollten, die zur Missachtung und Beleidigung der Gäste ihres Landes hetzten. Wir Deutschen lassen nicht, weil wir Nationalsozialisten sind, den Demokraten Frankreichs oder Englands, wir wenden uns auch nicht gegen den Monarchisten irgendeines Landes. Wir ehren alle Taten, die jemand aus lauterem Herzen für sein Volk vollbringt. Wir Deutschen lieben die Leistung!

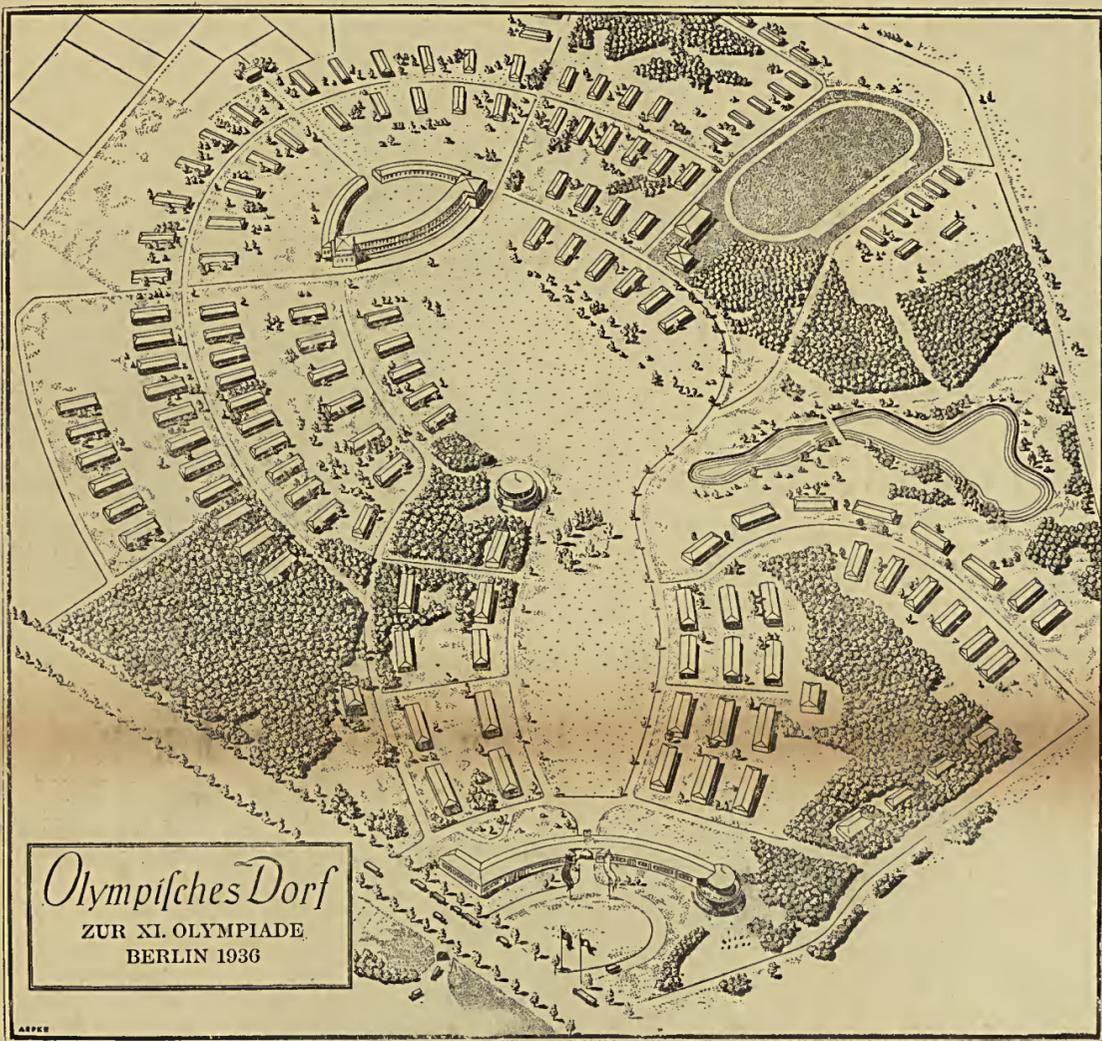
Die Kämpfer und Gäste, die in diesem Jahre zu den Olympischen Spielen in Deutschland weilen, mögen einmal bedenken, ob auch ein anderes Land mit derselben ruhigen, festen und einmütigen Stimmung wie Deutschland den Olympischen Spielen hätte entgegensehen können. Jeder wird anerkennen müssen, dass bei den gewaltigsten Spannungen in fast allen Ländern Europas, im vorderen Orient und in Asien Vertreter von allen Völkern der Erde heute in einem einzigen Deutschland von allen mit Freuden empfangen werden, während anderswo die Zwietracht den Bruderkampf führt. Niemand wird verneinen können, dass das deutsche Volk in seiner Gesamtheit sich mit ganzem Herzen für das Gelingen der Olympischen Spiele einsetzt; denn es ist dank des Erziehungswerkes der nationalsozialistischen Bewegung durchdrungen von der olympischen Idee. Das Trachten nach Verdienst im Sport und der Rekordwahn wurden ausgeschaltet. An ihre Stellen trat die gymnastische Gesinnung, die die Leibesübungen als Dienst am Volk auffasst. Der Sport ist eben politisch geworden, wie alles, um das

der neue Staat ringt, wenn es um die Belange des Volkes geht. Aber nicht nur innenpolitisch, sondern auch aussenpolitisch hat der Sport im neuen Deutschland seine Bedeutung gewonnen. Gewiss, es kann nicht die Aufgabe des Sports sein, Politik zu machen. Und am wenigsten tragen die Olympischen Spiele ihrem Geist und ihrem Sinn nach politischen Charakter. Aber wie Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Olympia-Empfang der Reichsregierung in München sagte, trägt doch dieses Zusammensein von Män-

was dazu angetan ist, Brücken von Volk zu Volk zu schlagen; denn ihm ist bewusst, dass vielleicht der wichtigste Grund all der schweren Sorgen und Krisen, die die Welt belasten, ist, dass die Völker sich zu wenig kennen und dass sie aus diesem Grunde sich nicht gegenseitig das Mass von Achtung entgegenbringen, das für die Wohlfahrt und den Frieden der Welt notwendig ist. Brücken von Volk zu Volk schlagen in erster Linie die Jugend und jene Männer, die im grossen Völkerringen als selbstlose Diener des Vaterlandes mutig dem Tode ins Auge schauten. Wir haben mit Freude erlebt, wie unsere Jungen, die in ihren Ferien Frankreich und England durchzogen, dankbar von dem freundlichen Empfang berichteten, der ihnen überall zuteil wurde. Wir vernahmen auch mit Stolz die Reden bei Empfängen von Frontkämpfern, glauben und hoffen, dass hier nicht nur das Herz, sondern auch der Verstand spricht. Mit der gleichen Freude haben wir auch die Anerkennungen vernommen, die die Auslands- presse in den letzten Tagen den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen zollte, haben mit Genugtuung die Berichte gelesen, die objektiv ein Bild des jungen Reiches und seiner Menschen gaben. Manche Blätter sogar schauten mit Bewunderung nach Garmisch und

schrieben von einer beispielhaften Organisation, die dem Denken und Fühlen des nationalsozialistischen Staates entspräche. Mit Freude schilderten die Blätter die grosse Herzlichkeit, Freundschaft und Anerkennung, die den einzelnen Mannschaften von den deutschen beteiligten Stellen, von der deutschen Bevölkerung und der deutschen Presse entgegengebracht wurden. Das mag nicht zuletzt ein gutes Vorzeichen für die olympischen Wochen der Reichshauptstadt sein, die im Juli und August die Jugend der ganzen Welt in ihren Mauern zu Gast sieht.

Deutschland verfolgt mit Beharrlichkeit seine Ziele, es hängt zäh und verbissen an den gestellten Aufgaben und lässt sich nicht beirren, wenn auch im Augenblick die verständnisbereiten Stimmen des Auslandes die verantwortlichen Männer der Politik in den einzelnen Ländern noch nicht bewegen können, die Massnahmen zu ergreifen, die eine Welt des Friedens schaffen könnten. Aber wir glauben an diesen Frieden, wir bauen auf das Verantwortungsbewusstsein der Jugend der Welt, die nun wieder im Sommer die Olympiaglocke nach Berlin zu friedlichem Wettstreit ruft. Wir grüssen die Olympia, wir grüssen den Frieden!



Olympisches Dorf
ZUR XI. OLYMPIADE
BERLIN 1936

nern und Frauen aus allen Ländern der Erde eine politische Note im höheren Sinn, weil hier Gelegenheit gegeben ist, über politische Unterschiede hinweg sich von Mensch zu Mensch und damit von Volk zu Volk kennenzulernen.

Der nationalsozialistische Staat unterstützt alle Bestrebungen, die diesem Sickenlernen dienen. Er setzt sich für alles das ein,

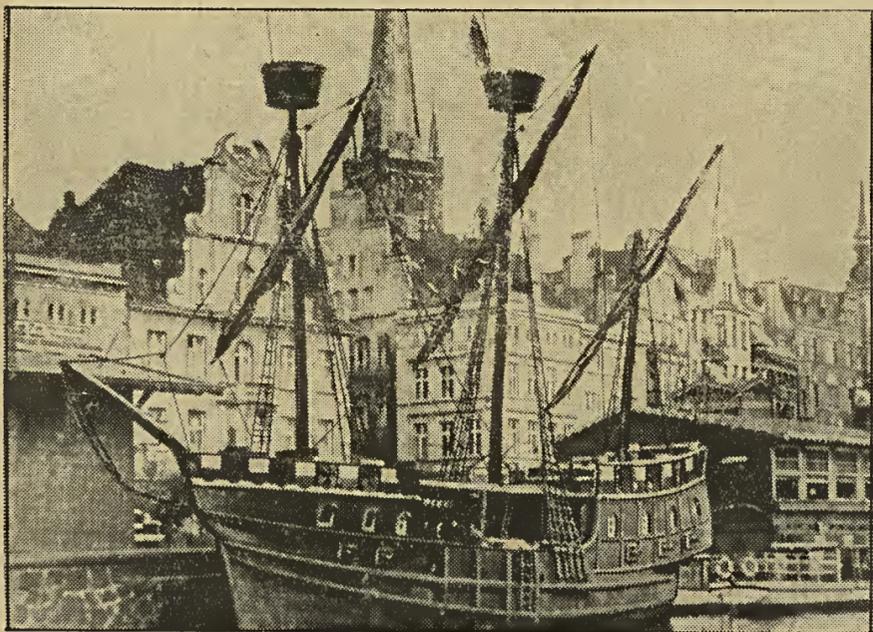
Vorbildliche Auslandswerbung für das Berliner Olympia

Auf breiterer Grundlage ist Deutschlands Propaganda für die XI. Olympischen Spiele in Berlin aufgebaut. Das Organisationskomitee, der Propaganda-Ausschuss und die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV) arbeiten zusammen an dem grossen Werk, die ersten Olympischen Spiele auf deutschem Boden zu einem Fest zu machen, das den Rahmen des Sportlichen sprengt und zu einer Demonstration deutscher Leistungsfähigkeit nicht nur auf sportlichem und organisatorischem, sondern auch auf kulturellem und künstlerischem Gebiete wird. Es liegt durchaus im Sinne der Olympischen Idee, wenn das gastgebende Olympia-Volk das grosse Weltfest dazu benützt, um der Heerschar fremder Gäste einen Einblick in sein wirkliches Wesen zu verschaffen, sein Volksleben, die Schönheiten seiner Natur all den Zehntausenden zu zeigen, die vielleicht niemals wieder gerade dieses Land besuchen werden. So werden die Völker einander nähergebracht, so werden Schranken niedergelassen, Vorurteile zerstört!

Die besonders wichtige Aufgabe der Werbung für Deutschlands Olympia-Veranstaltungen im Ausland obliegt vor allem der Reichsbahn-Zentrale für den deutschen Reiseverkehr, die ihre riesige, allgemein als vorbildlich anerkannte Organisation mit den 25

Auslands-Vertretungen voll in den Dienst der Olympia-Werbung gestellt hat. Zu der Fülle von Veröffentlichungen, Plakaten und dergleichen, die bereits erschienen sind und unter anderem auch die Olympischen Winterspiele ausführlich behandelten, kommt jetzt ein ganz besonders geschickt und geschmackvoll zusammengestelltes neues Heftchen, dessen Titelblatt das Brandenburger Tor und die olympischen fünf Ringe zeigt und das die Olympischen Kampfstätten, den genauen Plan aller Veranstaltungen, die Eintrittspreise und überhaupt alles bringt, was den Ausländer praktisch an den Olympischen Spielen interessieren wird. Dabei geben die Fotos und Zeichnungen einen plastischen Eindruck und vermitteln schon etwas von der Stimmung, die, wenn die Olympia-Tage herangekommen sind, an diesen Brennpunkten des internationalen Sports herrschen wird.

Da die Schrift auch die Reichshauptstadt selbst und Berlins schöne landwirtschaftliche Umgebung berücksichtigt und zu gleicher Zeit in zehn Sprachen (englisch, französisch, spanisch, holländisch, italienisch, portugiesisch, dänisch, finnisch, schwedisch und deutsch) erscheint, ist zu erwarten, dass sie ihrer Aufgabe voll gerecht werden und dem deutschen Olympia-Fest weitere Interessenten und Freunde gewinnen wird.



Eine Hansefregatte als Träger des Olympischen Feuers. — Diese alte historische Hansefregatte wird demnächst ihren Liegeplatz in Lübeck verlassen, um nach Kiel zu fahren. Dort wird am Korb des mittleren Mastes zu Beginn der Olympischen Spiele das Olympische Feuer entzündet werden.

Dressdienst der Reichsbahnzentrale f. d. Deutschen Reiseverkehr Berlin

ESTRADAS DE FERRO ALLEMÁS
DEPARTAMENTO DE TURISMO

RIO DE JANEIRO
AVENIDA RIO BRANCO, 69/77
SÃO PAULO
RUA SÃO BENTO, 64

DIE WIRTSCHAFT

Ein unerschöpfliches Thema: Geschäftsleitung und Reisevertreter

Eigentlich müsste es jedem Geschäftsinhaber, jedem Leiter einer Verkaufsabteilung klar sein, dass nur der Verkäufer draussen als Vertreter-Erfolg haben kann, der nicht nur über ein ansprechendes Wesen und ein flottes Mundwerk verfügt, sondern vor allem allergründlichste Fachkenntnisse besitzt. Dann ist er das nicht gerade häufig zu findende Ideal, das die Geschäftsleitung wohlweislich an sich fesselt, wenn sie es gefunden hat.

Eine „langjährige Erfahrung“, wie man so oft in Stellenangeboten liest, kann ein „Jüngerer“ nicht haben, ein Anfänger schon gar nicht, und wir haben doch alle einmal angefangen und haben uns erst im Laufe der Zeit die Erfahrung erwerben können. Unter Erfahrung verstehen wir hier nicht nur die Ruhe und Sicherheit im Verkehr mit der Kundschaft und die unumgängliche Verkaufsgewandtheit, sondern auch die richtige Ausnutzung der Arbeitszeit durch genaue Kenntnis der Wege des Bezirks, um möglichst viele Kunden am Tage besuchen zu können, ohne mit dem lästigen Warten zuviel Zeit zu verlieren. Viele Verbraucher haben ganz bestimmte Empfangszeiten, wenn sie nicht sogar bestimmte Empfangstage festgesetzt haben. Gewiss, der alte, bekannte Vertreter kann auch mal zu anderen Zeiten kommen, aber das ist nicht die Norm.

Jedenfalls ergibt sich daraus, dass der Vertreter seine Zeit genau einteilen muss, um wirtschaftlich zu arbeiten, und ferner, dass die Geschäftsleitung bei der Beurteilung der Leistungen der Vertreter diesem Umstand Rechnung tragen muss.

Jedes Stellenangebot, das ferner von den Bewerbern „Angabe der Gehaltsansprüche“ verlangt, kann sicher sein, dass es von vornherein mit Vorsicht behandelt wird, denn aus diesem Verlangen merkt man sofort heraus, die Geschäftsleitung sucht in erster Linie einen „billigen“ Vertreter. Der erfahrene Verkaufsleiter, der selbst in seiner Anfängerzeit „Klinken geputzt“ hat, wird ganz genau wissen, was er seine Vertreter verdienen lassen will, bzw. kann, und ist er ein tüchtiger Kerl, dann wird er wissen, dass er einem fähigen Vertreter, der auch Charakter hat, ein anständiges Einkommen bieten muss, wenn er ihn für sich gewinnen will und er ihm nicht so bald wieder davonlaufen soll.

Ob man sich die Vertreter aus dem Nachwuchs selber gross zieht, oder sie durch Anzeigen sucht, ist eine Frage, die nur von Fall zu Fall zu beantworten ist. Der vorausschauende und auf eine eigene Reisetätigkeit zurückblickende Geschäftsleiter wird bereits bei der Auswahl der Lehrlinge an die Möglichkeit denken, ob sie sich eines Tages zu Ausenvertretern heranbilden lassen. Jedenfalls verfügen diese dann als Anfänger bestimmt über ganz eingehende Fachkenntnisse.

Und Fachkenntnisse sind und bleiben immer die Grundlage für einen Erfolg des Vertreters.

Immer und immer wieder wird darüber geklagt, dass wir zu wenige wirklich tüchtige Fachvertreter haben.

Es gibt Geschäftsleitungen, die neu eingestellte Vertreter mit halben Kenntnissen, ohne Plan und Ziel auf die Kundschaft loslassen. Und dann wundern sie sich nach vierzehn Tagen, dass diese Reisenden nicht täglich mit gelulsten Auftragsbüchern heimkommen. Der gewissenhafte Verkaufsleiter weiss natürlich, dass das ein Unding ist. Jeden neuen Vertreter wird er selbst auf Herz und Nieren und seine Kenntnisse prüfen und dann höchstpersönlich schulen. Wir haben eine ganze Menge mittelmässiger Vertreter in unserem Fach, die sicherlich mehr umsetzen könnten — weil sie Verkaufsbegabung haben —, wenn sie genügend gründliche Warenkenntnisse besässen.

In ganz eingehendem, wohl überlegtem Unterricht wird der Verkaufsleiter den Neuen in die Sache einführen, ihn anlernen, auf alle wichtigen und nebensächlichen Punkte aufmerksam machen und dann Verkaufsgespräche mit ihm üben, immer wieder. Und wenn dieser dann nach vierzehn Tagen soweit ist, dann begleitet er ihn noch vierzehn Tage bei seinen Kundenbesuchen und beobachtet ihn bei seinem selbständigen Auftreten. Zu Hause werden dann Fehler durchgesprochen und Mängel beseitigt. Auch den nächsten Monat noch, wenn der Vertreter seinen Bezirk allein bearbeitet, lässt ihn der Verkaufsleiter nicht einen Augenblick aus den Augen. Die Tagesberichte — der Vertreter muss von vornherein wissen, dass sie nachgeprüft werden! — sagen dem erfahrenen Leiter ja stets sehr viel mehr, als viele Vertreter ahnen.

In dieser Vorbereitungszeit beobachtet der Leiter naturgemäss auch den Vertreter in bezug auf seine Charakterbildung. Denn der Vertreter hat bei der Kundschaft die Interessen seines Hauses wahrzunehmen. Er muss sich unbedingt einwandfrei aufführen, und zwar in jeder Hinsicht. Es sind zum Beispiel Fälle bekannt, wo der Vertreter die Vorführungsmaschine eines Wettbewerbers, die zufällig in seiner Griffnähe stand, in einem unbeachteten Augenblick durch einen Handgriff beschädigte, um nachher beim Vorführen seiner Maschine auf das Mangelhafte anderer Erzeugnisse hinzuweisen und auf diese unsaubere Weise den Erfolg für sich zu erreichen.

Und dieser Mann nannte sich „Verkaufskanon!“

Ueberhaupt „Verkaufskanon!“ Lieber die Finger davon. Diese Leute verderben einem in der Kundschaft mit ihrem ununterbrochenen fließenden Geschwätz, das die meist mangelnden Fachkenntnisse vertuschen soll, mehr, als sie durch ihre — meist nur einmaligen, also nicht dauernden! — Erfolge gut machen. Der ruhige, sachliche, aber erfahrene und gewandte Fachmann wird auf die Zeit doch immer den grösseren, weil dauernden Erfolg haben.

Die Verkaufsleitung soll durch eine vorarbeitende Werbung dem Vertreter helfen, dann kann er seine Zeit besser ausnutzen, mehr Umsätze erzielen, also vorteilhafter arbeiten als der Vertreter, der ganz auf sich angewiesen ist.

Die Führung der Kundenkartei, das Auswerten der Tagesberichte, Innehalten der Wiederbesuche, und die anderen üblichen Verwaltungsarbeiten zur systematischen Bearbeitung des Kundenkreises sind natürlich ebenfalls Sache der Leitung. Zu deren Aufgabe gehört es ferner, dass sie sich allmonatlich oder sonst regelmässig die Muster, Preislisten und Werbesachen der Vertreter auf ihren Zustand ansieht und gegebenenfalls dafür sorgt, dass sie rechtzeitig durch neue ersetzt werden.

Wenn jeder Verkaufsleiter — der sich die Sporen draussen selber verdient haben muss! — der Arbeit des Vertreters Verständnis entgegenbringt und ein sicheres Urteil aus eigener Erfahrung hat, werden nicht so viel Klagen über manchmal unwürdige Behandlung der Vertreter durch die Leitung laut werden.

Jede Geschäftsleitung sollte doch bestrebt sein, jeden ihrer Vertreter als Mitarbeiter zu betrachten, und zwar als einen wichtigen, denn von seinen Erfolgen hängt ja mehr oder weniger das Wohl und Wehe der ganzen Gesellschaft ab.

Das wird augenscheinlich nicht genügend beachtet.

Kommt der Vertreter mit seinem Tagesbericht zur Leitung, dann sollte er freundschaftlich empfangen werden. Die erste Frage braucht nicht gleich die nach der Höhe des Umsatzes zu sein. Er bringt die Auftragscheine ja mit. Der Tagesbericht aber soll dann einzeln mit dem Vertreter durchgesehen werden, um die notwendigen Hilfsmassnahmen zu besprechen.

Und gelingt mal ein Geschäft nicht, weil der Wettbewerber zeigte, dass er auch noch da ist, so soll man deswegen nicht tagelänglich grämlich sein, der Vertreter ärgert sich ja selbst genug darüber. Erfolgt dieses Meckern aber gewohnheitsmässig, dann verliert es so wieso seine Wirkung, denn viele Vertreter haben gerade in dieser Hinsicht ein recht dickes Fell. Sie freuen sich aber doch über jede Anerkennung, wenn die Statistik zeigt, dass der Umsatz wieder gestiegen ist.

Der wirkungsvollste Ausposten ist fraglos

der mit der steigenden Umsatzhöhe steigende Vergütungssatz.

Und wenn mal der Verkaufsleiter allzu oft von seinen früheren Erfolgen spricht — womit er seine Vertreter anfeuern will — dann muss er sich darauf besinnen, dass er in seinen Werdejahren ja auch nicht immer alles blindlings geglaubt hat, was seine Vorgesetzten ihm von ihren Leistungen erzählten.

Etwas „Jägerlatein“ von der Kundenjagd, humorvoll vorgebracht, schadet viel weniger, als zu dick und zu oft aufgetragene Selbstbeweihräucherung.

Genau abgegrenzte Bezirke, ganz klare Abmachungen im Verträge — hierzu sollten beide Teile ihre Erfahrungen hergeben — müssen selbstverständlich sein.

Es muss festgelegt werden, was geschieht, wenn der Chef oder der Verkaufsleiter einige bestimmte Kunden im Bezirk des Vertreters selbst bearbeiten will oder wenn der eine oder andere hier oder da mal zur Unterstützung eingreift. Grundsätzlich soll doch der Vertreter alle Kunden — und die es werden sollen! — bearbeiten und von den Umsätzen seine Vergütung beziehen. Auch muss für die Fälle vorgesorgt sein, wenn ein Ver-

treter in einem besonderen Falle einen Kunden im Bezirk seines Kollegen dauernd, vorübergehend oder einmalig besucht.

Gehalt und Vergütung.

Die tüchtigen Vertreter bevorzugen ein kleines Gehalt und eine entsprechend höhere und steigende Vergütung! — Unkostensersatz, bzw. Ersatz der Auslagen und derartige Geldfragen, zum Beispiel auch Vorschüsse bei laufenden Abschlüssen, müssen ganz eindeutig klar geregelt sein. Ebenso muss die monatliche Abrechnung pünktlich und einwandfrei erfolgen.

Jeder Vertreter sollte sich mit der Abrechnung einen Erfolgsnachweis geben lassen, den er bei der nächsten Bewerbung als Unterlage benutzen kann. Der tüchtige Vertreter wird ja natürlich nicht oft wechseln, denn ein grosser Teil unserer Waren sind doch „milchgebende Kühe“, wie man so sagt. Durch den Verkauf der Maschinen, Vielfältiger, Karteien, Ablagen usw. bauen wir uns ein laufendes Zubehörgeschäft auf, das sich mit der Zeit zu einer ganz netten, sicheren Rente auswächst, um die man sich nicht mehr gross bemühen braucht.

Wie reich ist der König von England?

König Eduard VIII. hat die mannigfaltigste und wohl am schwersten zu verwalteude Erbschaft angetreten, die es in der Welt gibt. Man macht sich nur schwer einen Begriff, was alles zu dem persönlichen Besitz des englischen Königshauses gehört. Seit dem Jahre 1760 hat jeder englische Herrscher seinen gesamten Besitz der Nation für Lebenszeit verschrieben. Dafür erhält er von der Staatskasse einen jährlichen Betrag überwiesen. — Die Einnahmen aus dem königlichen Besitz für den Staat betragen insgesamt 28 Millionen Mark. Die jährliche Zahlung an den König beträgt 4 Millionen Mark.

Der König ist der grösste Landbesitzer und Hauswirt Englands. Eine verwirrende Anzahl von Werten ist in seinem Besitz. Da sind zum Beispiel eine kostbare Briefmarkensammlung, Juwelen, Schlösser, Paläste, Polizeivachen, ganze Strassen mit ihren Häuserblocks, da sind Austern-Betten, grosse Theater, Bergwerke, Ausbeutungsrechte für Mineralvorkommen, das His Majesty-Theater in London, alle Häuser in Carlton Terrace, die Royal-Oper, die herrliche Polizeiwache in der Vine Street, die Häuserblocks am Piccadilly Circus, alles gehört dem König.

Sämtliche Häuser an der Regent Strasse sind Eigentum des Herrschers, die Regent-Strasse ist die Hauptgeschäftsstrasse Londons. Seit sie einheitlich glänzend renoviert wurde, haben sich die Mieten in dieser Strasse verbieftacht. Erzielte man früher an Mieten nur 900.000 Mark, so sind es heute mehr als sechseinhalb Millionen.

Den Wert der gesamten königlichen Besitztümer zu errechnen, ist nur schätzungsweise möglich. Allein der Buckingham-Palast im besten Teil Londons hat einen Grundwert von 60 Millionen. Die Goldgeschirre, von denen bei besonders feierlichen Gelegenheiten gegessen wird, haben einen Wert von 40 Millionen Mark. Einige von diesen Stücken sind so schwer, dass ein Mann sie nicht allein tragen kann. Das gesamte Goldgewicht beträgt 5000 Kilo!

Das englische Parlament beabsichtigte zunächst, die Bezüge des neuen Königs in Anbetracht der Tatsache, dass er nicht verheiratet ist, zu senken. Der König hat jedoch, die Möglichkeit einer Verheiratung in Erwägung zu ziehen. Daraufhin erhält er nun die gleichen Beträge wie sein Vater, also etwa 4 Millionen Mark und — England wartet gespannt auf die Königshochzeit. Von der Einnahme des Königs gehen allein 75 Prozent für Haushaltskosten auf. Zum letztenmal im Jahre 1909 veröffentlichte man die Ausgaben im Buckingham-Palast, zu einer Zeit also, da die Lebenshaltungskosten noch bedeutend geringer waren. Die Weinkeller nahmen damals 130.000 Mark in Anspruch, allein die Verwaltung des Palastes kostete 600.000 Mark. Die Wäsche verlangte einen Aufwand von 120.000 Mark, die Jagd 60.000 Mark und Wagen und Automobile 100.000 Mark. Heute sind noch verschiedene grosse Aufgaben hinzugekommen. Der neue englische König ist zum Beispiel der erste Monarch, der mehrere eigene Flugzeuge unterhält und ständig benützt.

Auch eine ausgezeichnete Kunstsammlung im Buckingham-Palast ist im Besitz des Königs. Originale von Rembrandt, Tizian, Gainsborough und vielen anderen berühmten Malern sind dort vorhanden. Eine vorsichtige Schätzung spricht von einem Wert von 20 Millionen Mark. Uebrigens entbrannte im Jahre 1914 eine Meinungsverschiedenheit, wenn die Bilder nun eigentlich gehören, dem König oder der Nation. Man ging sämtliche alten Dokumente durch, um das festzustellen. — aber das Ergebnis ist nie bekannt geworden.

Die Diamanten, Juwelen, Rubinen und Saphire des Königs haben einen unschätzbaren Wert, aber ein besonders uneretzliches Stück ist die — Briefmarkensammlung. Diese befindet sich in einer ausgezeichneten Ordnung und ist in einer Reihe von Lederbänden untergebracht. Sie enthält einige der seltsam-

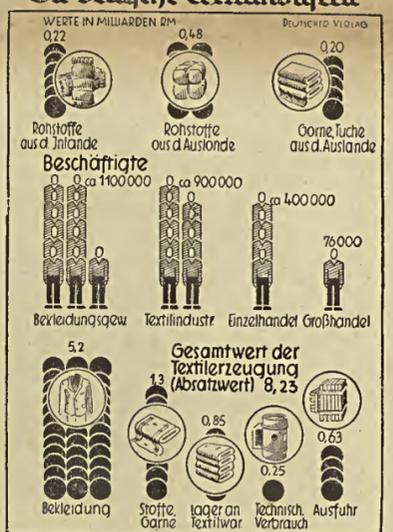
sten Marken der Welt. Der Verkaufswert der Sammlung wird vorsichtig auf 8 Millionen Mark geschätzt, der Katalogwert aber liegt unvergleichlich viel höher.

Ein kleiner Blick in einen königlichen Haushalt, der — viel zu gross ist für einen einzelnen Menschen. Aber der König braucht ihn ja nicht allein für sich, sondern vielmehr als Repräsentation für die ganze Nation.

Die Kawasaki Kisen Kaisha hat die Absicht, acht neue Schnellfrachtdampfer von etwa je 10.000 BRT. in Auftrag zu geben, die in den Transpazifik-Dienst eingestellt werden sollen. Vier davon werden im New York-Dienst beschäftigt, die übrigen vermutlich in der neu eingerichteten Südamerika-Linie dieser Gesellschaft.

Politik und Wirtschaft Nr. 13 874 37

Die deutsche Textilindustrie



Die Bedeutung der deutschen Textilindustrie.

Die deutsche Textilindustrie, das Bekleidungs- und Textilhandwerk, sorgen gemeinsam für die Bekleidung des Volkes. Für 7,6 Milliarden RM Textilherstellung werden jährlich in Deutschland verbraucht. Darüber hinaus stellt die Industrie noch für 630 Millionen RM Textilien für das Ausland her. Ueber 2,5 Millionen Beschäftigte wurden im Jahre 1933 in diesen Wirtschaftszweigen beschäftigt und dürfte ihre Zahl seither auf 3 Millionen angestiegen sein. Nicht einmal der zehnte Teil dessen, was im Inland verbraucht wird, fließt für den Einkauf von Rohstoffen ins Ausland. Ein Viertel des Rohstoffverbrauchs wird bereits im Inland erzeugt; noch vor fünf Jahren wurde nur ein Achtel des damaligen Rohstoffverbrauches im eigenen Lande gewonnen. Man sieht daraus den Fortschritt der Selbstversorgung mit Rohstoffen in Deutschland.

Ich bin ja so nervös und abgepannt...

Häufig zu hören, aber selten verstanden. Und es ist nichts Übernatürliches. Die Nervenzellen bedürfen eines normalen Gehaltes organischer gebundenen Phosphors, der, wie so manche andere Körperbestandteile in unserem Klima im Abwehrkampf unseres Organismus schnell verbraucht wird und dann den hiervon betroffenen Menschen jagen läßt: Ich bin ja so nervös und abgepannt.

Dieses so nachteilig sich auswirkende körperliche Manko kann durch eine Tonosofankur sicher behoben werden. Tonosofankur ist ein Bayer-Präparat und stellt eine hochwertige, organische Phosphorverbindung dar.

Der Bierverbrauch der Deutschen



Wir trinken wieder mehr Bier.

In der Vorkriegszeit leistete sich durchschnittlich jeder Deutsche pro Tag einen Viertel Liter Bier. Dabei sind Kinder und Greise, Männer und Frauen, alle eingerechnet. In der Nachkriegszeit ist der Bierverbrauch bedeutend zurückgegangen, und im Jahre 1932 konnte jeder Deutsche nur noch die Hälfte von dem an Bier trinken, was er sich vor dem Kriege erlaubte. Seit der Machtübernahme ist der Bierverbrauch wieder etwas angestiegen, und zwar um 15 Prozent. Wir dürfen aber noch allerhand Gläser Bier uns mehr erlauben, bis wir wieder soviel Bier trinken, wie es in Deutschland in der Vorkriegszeit üblich war.

Tschechische Besorgnisse

Auf einem Kongress der tschechischen sozialdemokratischen Jugend führte der stellvertretende Ministerpräsident, Eisenbahnminister Rudolf Bechyne, folgendes aus:

„In diesen kritischen Zeiten darf die Bewegung ihre Kräfte nicht spalten, sondern muß sie auf jenen Punkt konzentrieren, der in diesem Augenblick der wichtigste ist. Dieser kritische Punkt ist die deutsche faschistische Revolution, deren Schicksal das Schicksal Europas sein wird. Das gesamte Leben in Deutschland ist durchdrungen von den Ideen des Militarismus, der Expansion und der Revanche. Das bedeutet eine Existenzgefahr für unsere Republik, für unsere Demokratie. Wir glauben nicht, daß Krieg sein wird, können dies aber nicht verbürgen, denn Diktatoren sind unberechenbar. Wenn wir geschlagen würden, so würde die ganze Last der Niederlage auf den Schultern des arbeitenden Volkes ruhen. Wir alle müssen begreifen, daß keiner unserer Verbündeten für uns in den Krieg ziehen wird, wenn wir uns nicht tapfer wehren werden.“

Die Politik unserer Kommunisten ist rein zum Verzweifeln. Es wäre wünschenswert, daß sie zu unserer Armee ein so herzliches Verhältnis hätten, wie sie es zur Sowjetarmee haben, besonders, da das heute eigentlich das gleiche ist.

Die Heulein-Partei ist ein Problem, dessen Lösung man sich nähert. Überall, wo Deutsche leben, auch in Südamerika, weht das Hakenkreuz. Warum sollte gerade bei uns, die wir in der nächsten Nachbarschaft Deutschlands, in dem Staate mit der größten deutschen Minderheit, leben, eine Ausnahme herrschen? Wir werden einen einmütigen Standpunkt zu diesem Problem sowohl in der Regierung, als auch bei den Behörden, deren Autorität befestigt werden muß, erreichen. Ich bin ein Anhänger der Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien, ich bin für eine Politik der Vernunft und Gerechtigkeit, für eine Politik des Einvernehmens; ich will keinen Zerfall in irgendeiner Richtung, weil an unserer Grenze die Gefahr steht.“

Diese Rede eines tschechischen Ministers charakterisiert die Politik eines Landes, von dessen deutschen Untertanen Loyalität verlangt wird; aus ihr spricht aber zugleich deutlich die Angst und das schlechte Gewissen. Die Gründer des tschechischen Nationalstaates hofften, daß es ihren Siegerfreunden gelänge, Deutschland so lange niederzuhalten, bis sie die deutsche Minderheit entweder ganz ausgerottet oder zu vollständiger Bedeutungslosigkeit reduziert hätten. Diese Hoffnung mußte sich natürlich in dem Maße verflüchtigen, wie Deutschland durch den Sieg des Nationalsozialismus zu neuer Macht gelangte. Nun gilt es, sich mit der Tschechisierung der Randgebiete zu beeilen, und zu diesem Zweck dem tschechischen Volk den deutschen Popanz in den schrecklichsten Farben zu malen.

Glauben diese Herren nun wirklich, daß Deutschland darauf aus ist, sich tschechische Gebiete einzuverleiben? Das können sie nicht glauben; was sie aber ahnen, ist, daß ein starkes Deutschland mit Nachdruck die gerechte Behandlung seiner Volksgenossen über der Grenze verlangen wird, die, auf geschlossenem Gebiet siedelnd, in ihrer Zahl von dreieinhalb Millionen einen größeren selbständigen Staat bilden könnten, als manche der neugegründeten Staaten, über deren Befreiung aus fremdem Joch so viel Aufhebens gemacht wurde.

Die Diktatoren sind unberechenbar — richtig, denn es könnte ihnen eines Tages einfallen, das Recht für ihre Volksgenossen zu fordern, das ihnen eine verlogene Demokratie dauernd vorenthält. Die tschechischen Herren ahnen, daß es nun bald ein Ende haben könnte mit den bekannnten Methoden, nach denen öffentliche Arbeiten in den deutschen Gebieten nur an tschechische Firmen vergeben werden, welche dann vorzugsweise tschechische Arbeiter heranziehen, während der bodenständige deutsche Arbeiter darben und zusehen muß, oder deutsche Kinder stundenweit nach einer deutschen Schule wandern müssen, während im deutschen Dorf der

Prachtbau einer tschechischen Minderheitenschule für ein halbes Dutzend tschechischer Kinder prangt. Für eine so verstandene Demokratie ist freilich das deutsche Erwachen eine ernste Gefahr.

Wir sind Herrn Bechyne für seine Aufrichtigkeit dankbar, die vielleicht dem letzten deutschen Schwärmer über die tschechische Demokratie die Augen öffnen wird. Die Deutschen sind ja seit jeher und überall verlässliche Staatsbürger und loyale Untertanen, was immer man ihnen für eine Obrigkeit zumutet. Welche Überwindung mag es umlängst einem tschechischen General gekostet haben, der nicht anders konnte, als die besondere Verlässlichkeit und den Gehorsam der Soldaten deutscher Nationalität im Gegensatz zu denen tschechischer hervorzuheben! Und diese Soldaten sind dieselben, deren Väter sich im Weltkrieg verblichen hatten, weil sie Hals über Kopf die Eichen auszufüllen hatten, die ihre tschechischen Kameraden in ihre Reihen rissen, indem sie zum Gequere überliefen. Nur so konnte es auch kommen, daß, als jene Aberrläufer als Egoisten und Nationalhelden zurückkamen, weit und breit kein deutscher Soldat mehr zu finden war, der die Rechte der Deutschen auf ihren Grund und Boden hätte verteidigen können.

Und nun erfahren die deutschen Soldaten, daß sie ja eigentlich einen Bestandteil der Sowjetarmee

bilden, die dazu berufen ist, die demokratischen Errungenschaften der tschechischen Nation gegen die deutsche Diktatur zu verteidigen, welche Errungenschaften hauptsächlich darin bestehen, daß deutsche Kinder erst einmal tschechisiert und in absehbarer Zeit nach dem Sowjetvorbild der Familie entrissen werden sollen, um dem Staat und damit der Verwahrlosung überantwortet zu werden.

Herr Bechyne aber wundert sich über die erstaunliche Verbreitung der nationalsozialistischen Idee im deutschen Gebiet.

Wenn Kinder naschen.

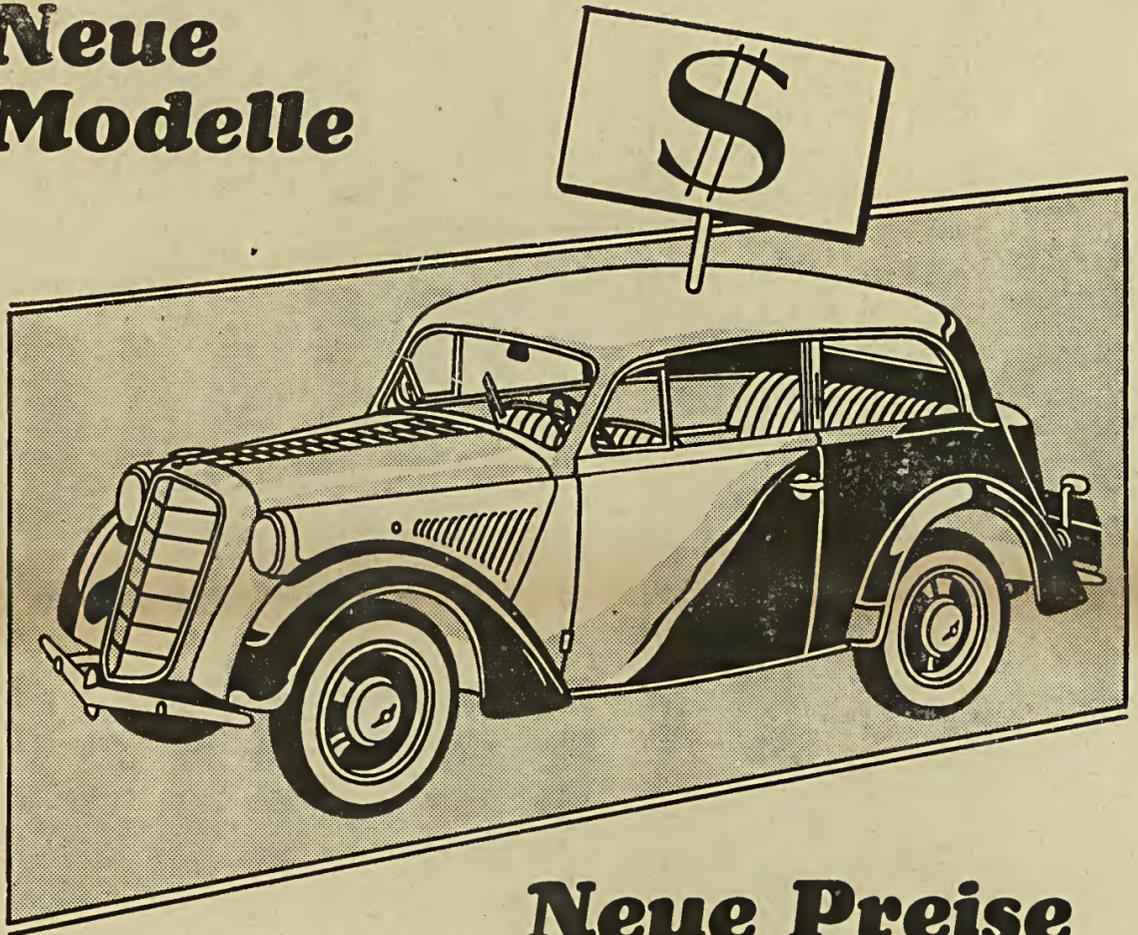
Nicht jede Mutter verfügt über die Zeit, ihre Kinder auf Schritt und Tritt zu beobachten, um so das dauernde Naschen außerhalb der festen Mahlzeiten zu verhindern. Besonders fröhlich sind in der heißen Jahreszeit das begehrte Ziel unserer Kleinen. Dabei wird leicht das Gute zuviel getan und die Folgen äußern sich bald in einem hartnäckigen Durchfall. Je kleiner das Kind, um so bösartiger kann sich dieser auswirken, wenn nicht sofort etwas dagegen unternommen wird. Ein Durchfall ist niemals harmlos und mit Diät allein auch nicht zu bekämpfen. Das Beste ist, sofort Eldoformio zu geben, das das Übel an

der Wurzel packt und das Kind schnell vom Durchfall befreit. Eldoformio ist ein Bayer-Präparat — man kann also unbegrenztes Vertrauen in seine prompte Wirkung und völlige Unschädlichkeit setzen.

HILFE

bei **LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-DURCHFÄLLEN und Magen-Darmstörungen im allgemeinen, bringt rasch und sicher ULTRACARBON »MERCK«**

Neue Modelle



Neue Preise

Bei den neuen OPEL-Modellen finden Sie vollkommenste Eleganz, feinste Herstellung vereint mit den Garantien für grösste Leistungs- und Widerstandsfähigkeit. Durch die neuen Preise sämtlicher OPEL-Modelle wird Ihnen immer für wenig Geld der beste Wagen geboten. Vereinigen Sie die Vorteile der neuen Modelle mit den neuen Preisen, indem Sie einen OPEL-Wagen kaufen.

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
Largo do Ouvidor 2 - Tel. 2-8822 - S. Paulo - Av. Rio Branco 79/81 - Tel. 23-5974 - Rio

4 OPEL 6

Unverbindliches Vorführen unserer Wagen betrachten wir als Dienst am Kunden. Beachten Sie dabei unsere neuen Modelle und unsere neuen Preise.

Exkursionen nach den Sete Quedas und Iguaçu-Wasserfällen mit den Schiffen der Cia. de Viação São Paulo—Matto Grosso

Abfahrt von Presidente Epitacio jeden 7. und 22. jeden Monats. Abfahrt von São Paulo am Vortage mit dem Frühzug, 7 Uhr, ab Sorocabana-Bahnhof. Gesamtdauer der Exkursion etwa 10 bis 12 Tage. — Schiffspassage hin und zurück Rs. 280\$000 einschließlich Verpflegung. — Bahnfahrt São Paulo—Presidente Epitacio hin und zurück Rs. 78\$700 ohne Verpflegung. Schlafwagen auf der Bahn: unteres Bett Rs. 20\$400, oberes Bett Rs. 15\$300.

Nähere Auskünfte erteilen die Reisebüros.

„Brasília“, S. Paulo, Pr. Ramos Nogueira 18; „Exprinter“, Pr. Patriarcha (MappinStore); Wagon Lins Cook, Pr. Patriarcha 4, und deren Zweigstellen in anderen Städten. — Ausführliche Prospekte gratis.



Lampenschirme und kunstgewerbliche Geschenkartikel kaufen Sie am besten im deutschen Kunstgewerbehaus Rua Sta. Ephigenia 64 **Liesel Schürer** São Paulo — Tel. 4-1087

Die Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

mit Zweigstellen in Araraquara, Campinas, Cayeiras, Jundiaby, Rio Claro Santos, Santo Amaro, Santo André und S. Caetano. Eingetragener Verein Mitglied des V. D. V.

gewährt jedem deutschsprechenden Volksgenossen Unterstützung in **Krankheits- und Unglücksfällen** gegen äußerst geringe Monatsbeiträge. Jeder Familienvater sollte sich und seine Familie rechtzeitig gegen oft schwerwiegende, infolge Krankheits- und Unglücksfällen entstehende Not schützen und der Kasse beitreten.

Satzungen und nähere Aufklärungen erhalten Sie durch die Geschäftsstelle, Rua Conselheiro Nebias 363, Fernsprecher 4-4660, geöffnet täglich durchgehend von 9—17 Uhr, Mittwochs von 9—19 Uhr, oder durch Herrn H. Thom sen, Rua Libero Badaró 46, 2. Stock, Saal 6, Fernsprecher 2-3158 und durch unsere Zweigstellen: Araraquara, bei Herrn Jorge Preeg, Rua 9 de Julho 159. Campinas, bei Hrn. Ludwig Roels, R. Bernardino de Campos 890. Cayeiras, bei Frau V. Perzina. Jundiaby, bei Herrn Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130. Rio Claro, bei Herrn Ernst Fischer, Rua 4, Nr. 34. Sto. Amaro, bei Herrn Alfred Rentschler, R. Cap. Thiago Luz 132. Santo André, bei Hrn. Paul Richard, Rua das Manções 19. São Caetano, bei Herrn H. A. Linhart, Johannes Keller-Schule. Santos, Geschäftsstelle, Rua do Commercio 58.

Keine unberechtigte Bevorzugung

bedeutet es, wenn in allen guten Lebensmittelgeschäften die Marke „Santo Amaro“ verkauft wird. Aus allerbestem Material, von deutschen Fachleuten in modernst eingerichteter Fabrik erzeugt, ist die Marke „Santo Amaro“ unerreichbar in Wurst- und Fleischwaren, sowie in kaltem Aufschnitt.

Achten Sie darauf,

daß Ihr Automobil mit dem konkurrenzlosen „Glasso“ und „Glassomax“ gestrichen ist! — Konkurrenzloses deutsches Erzeugnis der Glasurit-Werke Hamburg

Platzvertreter:

Casa Barbosa

Av. Rangel Pestana, 2057 Tel. 9-1290

Deutsches Farbengeschäft!

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten **TEMPEROL-FABRIKATE**

(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malebedarfsartikeln.

Deutscher Bierkeller

„GRUTA ALLEMÃO“

São Paulo, Av. São João 61, Prédio Martinelli

Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

MITIGAL
beseitigt prompt und sicher

PARASITÄRE HAUTAFFEKTIONEN
insbesondere das lästige **Hautjucken**

Wartburghaus

Guter Mittag- und Abendtisch.

Jeden Mittwoch: Feijoada

Der Wirt: **Georg Hiesinger.**

Deutsche Buchhandlung

J. H. Weiss Nachf. (C. Hahmann)
São Paulo

Parque Anhangababu 28
Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist. Stets Eingänge v. Neuheiten. Bestes Buchlager am Platz.

Pension Hamburgo

Rio de Janeiro

Deutsche Küche

Angenehmster Aufenthalt auch in der heißen Zeit.

Rua Cand. Mendes 84
Telefon: 25-3898

Anerkanntermassen ist unsere

Inkasso-Abteilung

eine der besteingerichteten am Platze

Machen Sie einen Versuch und Sie werden Ihre sämtlichen Duplicatas und Wechsel nur noch durch unsere Vermittlung einziehen lassen.

Banco Allemão Transatlântico

Rua 15 de Novembro 38

Caixa Postal 2822 Telefon 2-4151

Für das kranke Herz sowie zur Anregung und Kräftigung des Herzens und des Kreislaufs

Angioton

Name ges. gesch.

das gut bekömmliche Herzmittel auf homöopathischer Grundlage. — Angioton wird nicht nur bei organischen Herzkrankheiten und Schwächezuständen von Herz und Kreislauf erfolgreich in Anwendung gebracht, sondern kann auch unbedenklich bei organisch gesunden Herzen, aber bestehender funktioneller Neurose des Herzens und der Gefäße verabreicht werden.

Originalflasche Rs. 10\$000, per Post 11\$000. Ausführliche Sonderschrift kostenlos.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica

Rua Rodrigo Silva 16 / Tel. 2-4877 / São Paulo

Sturmgeschlecht

Zweimal 9. November / Friedrich Ekkehard

Urheber-Rechtsschutz Verlag Franz Eher Nachf., GmbH., München, 1935. In Buchform zu bestellen bei jeder deutschen Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

(20. Fortsetzung und Schluß.)

Hauptmann Seydel bringt Nachricht und Befehl zur Reichsriegsflagge in den Löwenbräukeller.

Die RKf besetzt das Wehrkreiskommando, das frühere bayerische Kriegsministerium. NSDAP und Oberland marschieren zum Bürgerbräukeller.

Es ist 10,30 Uhr.

Wie der leibhaftige Teufel, so rast Horst Warttemberg. Ihm ist, als verflüme er sonst Weltgeschichte. So heiß ist sein ganzes Ich auf München eingestellt, daß seine Nerven Unruhe von dorther auffangen wie gute Antennen.

„Holla!“ schreit Arvenrust hinter ihm auf. „So kommen wir nie und nimmer lebend in die Stadt!“ Wie als Antwort geht der schwere Wagen in voller Fahrt in eine Kurve. Knapp. Zu knapp. Ein Kotblech reißt an einem Baum vorbei und kreischt schrill auf.

Horst Warttemberg rührt sich nicht. Die Fäuste ans Steuer geklammert, starrt er voraus in die Lichtkegel.

Starrt und erlebt im tausenden Jagen Stunden, Tage, Wochen.

Höllmesser — Tenzi — Franzl.

Armes Weib, wo magst du jetzt sein?

Armer Junge, in weissen verreckten Händen ist jetzt deine junge Seele...

Bilder des Grauens...

Er kennt sie noch, die Gegend. Die Namen haben sich eingebrannt wie mit glühendem Griffel. Die Brücke über den Schleißheimer Kanal... die Bahn... das Dachauer Moos... da geht's über die alte Wärm... Karlsfeldt... der Wärmkanal... Ludwigsfeld... Moosach.

Die Hupe gröhlt durch das verschlafene Nest. Ein Milchfuhrwerk steht dicht hinter der Bahn; trüb glimmen zwischen den Hinterrädern eine Öllampe, kann im Dunst zu erkennen. „Verdammt!“ Die Bremsen kreischen... mit Fingerbreite rast der schwarze Wagen zwischen Fuhrwerk und Hansmancer durch.

Nymphenburger Kanal. Drüben links liegt Schwabing. Dachauer Straße. Briener Straße.

Langsamer läßt Horst den gehorsamen Wagen rollen, denn hier ist's, wo Heinrich Höllmesser von den Schurken umgelegt wurde. Drüben mag die Dachrinne im Dunkel sein, von der er den Schützen herunterholte.

Weiter... weiter.

Wie ein wildes Tier springt der Wagen von neuem an.

Wohin?

Horst fährt wie im Schlaf.

Er fragt nicht — er fährt.

*

11,15 Uhr.

Erste Beratungen der neuen Regierung im Nebenraum des Bürgerbräukellers. Kurz nach Elf berichtet der neue Reichsverweser Kahr, daß er den Behörden die Änderung der Dinge durch Funkpruch mitgeteilt habe und gibt dem neuen Ministerpräsidenten Pöhner Weisung, auch die Presse zu unterrichten.

Das Deutschlandlied brant auf. Der ganze große Saal singt es, wie es lange nicht gesungen worden ist. Die Stimmen sind heiser vor Erregung. Viele weinen...

Nun wird es kommen, das neue Reich. Nun wird es heraussteigen, für das zwei Millionen der Besten draußen gefallen sind...

Nun ist alles in Ordnung — so gut in Ord-

viel bei Juden und in Judenfamilien verkehrt... Vielleicht traut Hitler deshalb nicht dem Wort und der schönen Gebärde des männlichen Handschlags...

Daher der Befehl: die Herren bleiben in Obhut. Dann erst jagt er in die Stadt.

Er will nicht, daß nach dem feierlichen Volksakt, der nun beschlossen und durch Handschlag beschworen ist, noch Blut fließt. Deutsches Blut. Unschuldiges Blut irreführender Volksgenossen.

Denn nun bricht der Morgen eines neuen Deutschlands an...

Endendorff aber entläßt die Herren... gegen Ehrenwort.

*

Wie ein Sturmbrand ist die Aussetzung der nationalen Regierung durch München gelaufen. In- bel hält durch die Straßen und Gassen, über die Plätze und durch die Lokale.

Umbrant von dem jungen Deutschland, jagt Hitler in den Bürgerbräukeller zurück.

Findet sie nicht mehr, die Männer, die mit ihren Leibern Bürgerschaft waren für das, was sie ihm feierlich versprochen.

*

Es ist spät, als der Wagen Horsts, grau vom Kot der Landstraßen, auf der Maximilianstraße hält,

Kampf. Nur zum Kampf. Ich könnte euch mehr sagen, aber Ihr würdet's nicht begreifen. Das kommende Geschlecht, Herr, wird bitter kämpfen müssen, um hart zu werden. Hart wie Stahl. Härter als wir. Es wird eine Zeit sein, da wird Deutschland dieses Sturmgeschlecht anrufen! Es wird eine Stunde kommen, in der die deutsche Rasse untergehen müßte, wenn ihr dies Sturmgeschlecht fehlt!

Horst Warttemberg sticht und flarrt.

„Kreger — bei allem, was Sie anbieten: ist es recht, in diese höllische Zeit ein Kind zu gebären?“ „Nein?“ — „Nein.“ — Es ist mehr, Horst Warttemberg: Pflicht!

Marmorweiß wird Horst Wartbergs Gesicht. Auf der ganzen Fahrt durch die deutsche Nacht hat er nichts anderes gedacht, als dieses Eine. Hat nichts anderes gewälzt im Hirn als diese Frage nach Sein und Nichtsein, Werden und Nichtwerden.

„Pflicht?“

„Ja, Herr. Immer war der Germane ein Streiter. Er muß es auch bleiben. Edeltraße unter den Rassen. Vorhut der Menschheit. Hermann, Luther, der Alte Fritz — tausend andre. Und Ihr, Herr, wollt warten, bis Ihr Eure Jungs hineinsetzt in eine wohlbesetzte Puppenstube? — Kämpfer sollen sie sein — und Sieger sollen sie werden! Säme sollen sie umbrauen — und über Abgründe sollen sie springen! — Aber eins, Herr, ist zu wissen wichtig: Die jungen Wecken haren ihrer Taten. Wie dürft Ihr die, die werden wollen, denn ins Ungeborene verdämmern, nur weil Ihr Väter feig und flau geworden seid? — Gott ruft ins Leben — wie wollt Ihr Euch sträuben? — Ich sage Euch: glaubt meinen Worten, auch wenn Ihr sie noch nicht begreift. — Es ist die letzte Weisheit, Herr! — Sieg Heil!“

Horst ist wie im Traum. Hat sich gequält. Hat gewartet. Hat verzichtet. Und nun kommt ein einfaches Wort und wischt alles weg wie mit gültiger Mitterhand. Hat angebetet und hat verachtet. Hat verloren und hat wiedergewonnen. Sieht hier im deutschen München: Der neue Tag bricht heran. Der deutsche Tag.

Und oben in der Mark, da lebt eine Frau.

Sein Schwur? Ist er nicht erfüllt, seit er weiß, wo seine Front steht? Seit er weiß, wo sich die rechten Kämpfer sammeln? Seit seine Ohren den Sammelruf vernommen haben, tief im Innern, tief in der eignen Brust?

Und das Letzte, das Allerletzte, das ihn wie mit teuflischer Kraft immer wieder fortgerissen hat von der Erfüllung: Hier ist's nicht nur Glück — nicht nur Recht — hier sagt ein einfacher Mensch, der als reiner Tor und deutscher Prediger durch die Lande zieht: Es ist Pflicht!

Steht und denkt — von Erkenntnissen durchrauscht — an die großen Deutschen der Geschichte

Confeitaria

Aeltestes und vornehmstes Haus



Biennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - Tel. 4-9230

nung, daß man schon an veraltungstechnische Dinge denken darf.

Mag Amann, Geschäftsführer des Verlages „Völkischer Beobachter“, Vorgesetzter von Adolf Hitler aus dem Weltkrieg, alter Kamerad seit neun Jahren, im gleichen Regiment ist, in der gleichen Kompanie, prüft und beschlagnahm schon Kanzleiräume für die neuen Regierungsmänner.

Da kommt die erste Nachricht von Schwierigkeiten.

In der Pionerkaserne wird General Achter mit Leuten vom Bund Oberland mit Gewalt zurückgehalten.

Adolf Hitler befiehlt den Wagen.

Die Herren Kahr, Eißow und Seiger bleiben auf Wunsch des Führers in der Obhut Endendorffs, bis alle grundlegenden Formachen erledigt sind. Vielleicht weiß Hitler, daß der Herr von Kahr

angefichts der Praterinsel und des Maximilianenms. Horst fühlt, hier ist ein Ende. Nichts zieht ihn weiter. Jrgendein Spiel ist aus.

Steigt aus und vertritt, wie seine Mitfahrer, die steifgewordenen Beine. Reinhold Ardenntist redet ihn an — er hört ihn nicht. Geht auf Tim Kreger zu, der abwartend am Randstein steht. „Kreger — wer denkt, wer fühlt, wer nur ein Herz in der Brust trägt — muß den nicht ein Granfen schütteln bei dem Gedanken, daß täglich, daß stündlich neue unschuldige Menschenlein — arglose Kinderchen — hineingeboren werden in diesen Anrat, den sie Deutschland nennen?“

Tim Kregers haageres Gesicht bleibt unbewegt, gerad so, als habe er diese Frage, gerade diese Frage, erwartet und halte es nur für natürlich, daß sie gestellt wird.

„Herr,“ sagt er, „wir sind auf der Erde zum

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger
Edelsteinschleiferei. Rua
Kavir Toledo 8-A -
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Eg. - Rua Mont. Passa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Walter Brune
Architektur u. Baubüro.
Rua Libero Badaró 46,
2.º, S. 4. Tel.: 2-3758

Pg. Maisel
Malereien aller Art.
Spezialität: Spritzmalerei.
R. Dr. Thomas de Rina 441
(früher R. Bonita). Tel. 7-3329

Hans Ellner
Tapeziermeister. Ueber-
nimmt alle Facharbeiten. -
Ladengeschäft u. Werkstätte
R. Consolação 116. Tel. 4-1725

Franz Böswald
Baunternehmer. - Av.
Juncos 53. - Caixa
postal 3920.

Otto Rehder
Dekorationsmaler. Rua
Domingo de Moraes 17,
Telefon: 7-4076

Hans Kamiński
Instrumenten-, Motoren- u.
Maschinenreparaturen. Rua
Silveira Martins 15-A. -
Telefon: 2-5337.

Frederico Polchow
Qualitäts-Möbel und
Dekorationen. R. Estados
Unidos 2134. Tel. 8-2546.

**Deutscher Polsterer
und Dekorateur**
übernimmt alle Facharbeiten
Kinderwagen jeden Stils
Rua dos Araçás 4 (B. M.)

Kaver Heilig
Baunternehmer. Rua
Lumiari 31. - Villa
Marianna.

Willy Bernauer
Elekt. Heißwasserapparate,
Exhaustor-Ventilatoren. -
Rua Visconde de Parana-
hyba 567. Telefon: 9-0681

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Ephigenia 184
Telefon: 4-3897

C. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Indus-
trieanlagen. Rua Florencio
de Abreu 125. Caixa postal
2519. Telefon: 4-0011.

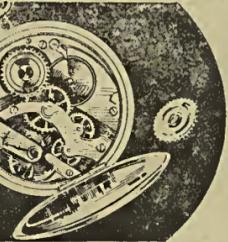
Jorge Dammann
Deutsche Schneiderei. Große
Auswahl in nat. u. ausländ.
Stoffen. Largo Sta. Ephige-
nia 12, ober Conf. Germania

Der angenehmste Familienaufenthalt
ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Versicherungen
Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

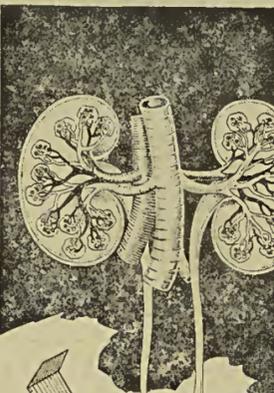
Vereinsabzeichen
in Gold - Silber - Metall
Claus & Wittich Ltda.
Rua Formosa 46 A - São Paulo.

Meisterklänge der Welt
TELEFUNKEN
VORFÜHRUNG UND VERKAUF:
SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa postal 1375 - Telefon 2-6006 und 2-3495
WIEDERVERKÄUFER IN SANTOS:
KENYON, PAIVA & Cia. Ltda., Rua Gen. Camara 38/40
Caixa postal 660 - Telefon 3039



Diese Uhr geht nicht mehr!

... weil ihr komplizierter Mechanismus verschmutzt ist! Sie muß unbedingt einer gründlichen Reinigung unterzogen werden.
Die Harnwege sind ebenso fein ausgearbeitet wie der Mechanismus einer Uhr; sie müssen daher auch von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Machen Sie deshalb eine gründliche innere Desinfektion mit den HELMITOL-Tabletten.
Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen.
Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft
Casa Santo Amaro
FRANZ SCHLECKMANN
Rua Anhangabahu Nr. 12
Telefon-Nummer: 4-2017
Verkauf nur
Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro der Firma
ALEXANDER EDER & CIA.

Ältestes deutsches Familienkcal
Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

HOTEL ASTORIA
Tagespreis 15\$000 - 20\$000
Dein Hotel
Fließendes Wasser und Telephon in allen Zimmern
S. PAULO, Largo Paysandú
esq. R. Visconde Rio Branco
Möbliertes Zimmer
bei Pg., auch mit Essen. -
Villa Marianna, Rua Ver-
gueiro 301, Telefon 7-0001

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Jardim Viennense Tremembé
São Paulos schönster Ausflugsort Auto-Estrada
(Autobus Largo São Bento bis zur Tür)
Deutsche Familienpension
Wiener Küche, gepfl. Weine, Antartica Chopps, Erfrischungen, Kaffee u. Kuchen
Jeden Sonntag ab 3 Uhr Wiener Schrammelquartett

Deutsche Bar und Emporio Tremembé
Harry Heinrich Keyzers
Largo da Estação 6
Lieferung frei Haus

und erschauert in dem Gedanken, daß sie im Unge-
borenen verloren wären...
Steht am Maximiliandenkmal und schaut Tim
Kröger nach, der mit festem, ruhigem Schritt in
die Tierstraße hineingeht - so ruhig, als habe
er seine Pflicht getan und als ginge er diesen Weg
hier alle Tage.
*
Der 9. November 1923 steigt heran.
Übermüdet von der großen Fahrt, abgespant
von dem, was ihnen in der Nacht allenthalben
entgegengekommen ist: Die hallende, unglücklich
schöne Nachricht von der gewaltigen Tat, die ein
neues, junges, ehrenhaftes und tapferes Deutschland
heranführen soll aus dem Sumpf der Gegenwart
... das Deutschlandlied, das sie wohl ein halbes
Dutzendmal mitgesungen haben, auf den Straßen
und auch noch im Vorraum ihres Gasthofs - über-
müdet und abgespant sind sie eingeschlafen.
Aber früh ist Horst Warttemberg wach. Kommt
in den Frühstücksaal und greift nach der „Münchener
Neuesten Nachrichten“. Schrickt zusammen. Trant
den Augen nicht. Kiest... und kiest von neuem
... tief und fett auf der ersten Seite:
„Treu- und Wortbruch ehrgeiziger Gesellen ha-
ben aus einer Kundgebung für Deutschlands nationa-
les Widererwachen eine Szene widerwärtiger
Vergewaltigung gemacht. Die mir, General v.
Loffow und Obersten Seiger mit vorgehaltenem
Revolver abgepressten Erklärungen sind null und
nichtig. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei so-
wie die Kampfverbände „Oberland“ und „Reichs-
flagge“ sind aufgelöst.“
München, 9. November, 3 Uhr morgens.
von Kahr,
Generalstaatskommissar.“
Marschtritt von Kolonnen. Da zieht's vorüber
vor den Fenstern des Gasthofs, kompanieweise,
feldmarschmäßig, die Handgranaten baumeln am
Koppel: Reichswehr.
Was ist?
Horst will nicht glauben, auch Reinhold Arven-
rust nicht, was man erzählt, und was zum Teil
schon in den Spalten der „Neuesten Nachrichten“
steht. Daß sich Kahr gegen Hitler erklärt und
dessen Anhängerschaft und „Oberland“ und „Reichs-
flagge“ aufgelöst habe und Reichswehr nach Mün-
chen marschieren lasse...
Müssen es schließlich doch glauben: Kahr, Loffow
und Seiger sind, sobald Ludendorff sie gegen Ehreu-
wort freigegeben hat, in die Kasernen der Neuzeh-
ner gefahren, mitten durch die Leute vom „Ober-
land“ und von der „Reichsflagge“ und während
Loffow mit dem Kronprinzen Rupprecht verhandelt

und seine Zustimmung einholt, sendet die Radio-
station der Neuzehner-Kaserne schon ihre Wellen
ins deutsche Land.
„An alle Funkstationen!
Generalstaatskommissar von Kahr, General von
Loffow, Oberst Seiger lehnen Hitlerputsch ab. Mit
Waffengewalt erpresste Stellungnahme in der Wör-
gerbräu-Verammlung ungültig. Vorsicht gegen
Mißbrauch obiger Namen.
von Kahr, von Loffow, Seiger.“
Horst Warttemberg ist es, als krampfe sich ihm
das Herz in der Brust zusammen. Geht durch
die Straßen. Schüttelt manchmal den Kopf. Sieht
den Stacheldraht am Kriegsministerium. Vor der
Feldherrnhalle stehen Landespolizisten, den Kara-
biner umgehängt. Am Hofgarten, an den Arka-
den, zwischen Theater-Hoffkirche und Eutpold-
Palais rattert ein Panzerwagen hin und her.
Zusammenrottungen. Zusammenstöße.
Ein Zug bildet sich. Mehrere. Ein Haufen
zieht vors Rathaus und will es stürmen. Ein
Mann mit grauem Haar bringt mit klugen Worten
die erregten jungen Leute davon ab.
„Was wollt ihr denn? Wenn ihr ins Rathaus
dringt und es zerstört, so werdet ihr es durch lange
Gefängnisstrafen büßen müssen! Hat aber Adolf
Hitler wirklich noch die Macht, oder setzt er sich
heute durch: was zerstört ihr dann das Rathaus?“
Ein alter Freund des Führers ist's, ein Rhein-
länder der wie man sagt, fast sein gesamtes Ver-
mögen für die Sache Hitlers geopfert hat...
Nein, es muß doch ein Jertum sein: da mar-
schieren sie ja, die Hitlerleute! Da kommen sie
ja heran, im gleichen Schritt und Tritt - und da
vorn, Gestalt militärisch aufgerichtet, Offizier auch
im einfachen schwarzen Rock, das ist Ludendorff.
Und neben ihm... sind das nicht die großen
ernsten Augen, die er nie vergessen hat all die
Zeit? Ist das nicht der Mann mit der bannenden
Stimme:
„Wir kämpfen um den deutschen Menschen, den
wir wieder zusammenfügen wollen und werden
zu einer unzerstörlichen Schicksalsgemeinschaft!“
Ja, da ist er, der Hitler! Da ist er, der Recke,
der wie Siegfried den unerhörten Kampf aufge-
nommen hat gegen den Eindwurm Juda...

Horst umkrampt mit der Linken das Handgelenk
Reinhold Arvenrusts und reißt ihn mit sich hinein
in den Zug.
Weiß nicht, wohin er marschiert. Ist auch gleich-
gültig. Spiert: hier muß etwas geschehen, hier
wird etwas geschehen. Wohin der Zug unter der
Führung Hitlers und Ludendorffs marschiert, da
wird Geschichte gemacht. Da wird Geschichte sein.
Deutsche Geschichte.
Vielleicht wird Blut fließen.
Was gilt's?
Ist er nicht hier an der rechten Front?
Ist er nicht hier, um zu kämpfen?
Da flattert sie voran, die Hakentrennfahne. Die
alte hehre Doppel-Krone der Almen: Sal und
Sieg.
Theodor Banriedl heißt der brave Kämpfer, der
das rote Rebellenloch einer neuen Zeit den Zwölfer-
reihen vorantreibt. Rot wie Blut. Heilig wie
Blut. Und daneben Kamerad Garreis, die kälteste
am Fahnenstange der Reichskriegsflagge.
Schritt und Tritt.
Auf einer Höhe sagt mit dem schwarzen Aumen-
zeichen im weißen Feld: er, dessen bannende Stim-
me Horst Warttemberg noch im Ohr liegt und
immer liegen wird - bis ans Ende:
„Wir kämpfen um den deutschen Menschen, den
wir wieder zusammenfügen wollen und werden zu
einer unzerstörlichen Schicksalsgemeinschaft!“
Hier marschiert er, der erste Stogtrupp der deut-
schen Schicksalsgemeinschaft. Bestes deutsches Blut.
Alle sturmgeübten Krieger aus tausend Schlachten
und junge Männer im Frührot des Lebens. Deut-
sche, nur Deutsche, nichts als Deutsche. Marschiert
für eine Idee, die höchste Idee:
Deutschland. Marschiert mit vollem Herzen und
leeren Gewehrläufen.
Sal und Sieg.
Wallfahrt ist's, deutsche Wallfahrt.
Vorn, in der Mitte der ersten Reihe, zwischen
Hermann Göring, General Ludendorff, Ulrich Graf,
Julius Streicher, Gottfried Feder und Kriebel: der
Führer.
In der zweiten Reihe zwischen Kerner und
Arend Schickelanz der verantwortliche Schriftleiter
des Völkischen Beobachters: Alfred Rosenberg.
Bestes deutsches Blut marschiert. Da ist Ober-
leutnant Brückner, ist Dr. Weber, Major Streck,

Oberleutnant Reiner, Rickmers, Hans Hinkel, Hans
Frank, Neubauer, da sind die Brüder Kolb.
Namen und Namen und Namen und: kein
einziges Jude. Horst Warttemberg zieht die Luft
tief ein... ist er nicht endlich zu Haus? Daheim?
Wie ein alter Schlachtengel, wie ein ger-
manischer Varric, so braust es über die Reihen:
O Deutschland hoch in Ehren,
Du heil'ges Land der Tren!
Sie kommen vom Bürgerbräukeller, von der
Endwigsbrücke. Wegen über den Marienplatz. Vie-
gen ein in die Weinstraße. Theaterstraße. Pe-
rusastraße. Residenzstraße.
Horst Warttemberg geht wie im Traum.
Deutschland mit der Seele suchen...
Er hat's gesucht, all die Jahre.
Nun hat er's gefunden.
Heil'raue. Hochstimmung. Stehen heint nicht alle
rechten deutschen Männer in einer einzigen Front?
Zu Tausenden und Abertausenden säumen Münch-
ner und Münchnerinnen die Straßen.
Sie wissen nicht, daß die Reichswehr schon um
7 Uhr 40 von der alten Regierung Befehl zur
Wegnahme des Wehrkreiskommandos erhalten hat.
Wissen nicht, daß gegen die Besatzung - rund
vielhundert Mann - eine fast lächerliche Über-
macht bereitsteht: zwei Bataillone Infanterie, ein
Pionier-Bataillon, eine Minenwerfer-Kompagnie,
drei Batterien, eine Kraftfahr-Abteilung, acht Pan-
zerwagen, dazu noch acht auswärtige Hundertschaf-
ten von Eichstätt, Augsburg, Landsbut und Ingol-
stadt...
Wissen nicht, daß Dr. Wilhelm Frick schon in
der dritten Morgenstunde festgenommen worden ist:
Und Präsident Pöhner und Major Hühnelein.
Wissen nicht, daß zum Verrat sich nun auch die
blutige Tat gesellen soll.
Wissen nicht, daß die Kameraden von der R. K. S.
hinter Stacheldraht am Wehrkreiskommando den
Angriff der erdrückenden Übermacht erwarten: Cent-
nant Oßwald von der SA, Graf Du Montin,
Himmeler mit der Fahne der RKf und einige
Meldegänger.
Wissen nicht, daß dort deutsches Blut fließt.
Eines nur wissen sie, fühlen sie alle: das neue
Deutschland marschiert hier, um die wankelmütige
alte Regierung durch die Wucht des waffenlosen
Volkswillens an ihr Wort zu mahnen.
Da taucht es auf, das graue Gemäuer der
Feldherrnhalle. Ein gelbbräunlicher Panzerwagen
rattert über den Odeonsplatz. Landespolizei spricht
in Lautschritt ans der Deckung hinter der Feld-
herrnhalle hervor. Steht. Reißt die Karabiner hoch,

..... **Wie der Name, so die Qualität!**
Tafel-Butter „Sublime“ Verlangen Sie von Ihrem Liefere-
ranten stets nur diese Marke.
Deutsche Butterfabrik Th. Bergander - Al. Bar. de Limeira 288, Tel. 4-0620

OSIRIS



Dezenas de Apolices já distribuidas!

Nehmt Versicherungsschutz bei der

„Albingia“ Versicherungs-Aktiengesellschaft

Hamburg

Rio de Janeiro: ALFRED HANSEN & CIA., Rua da Alfandega 5
 São Paulo: HERM. STOLTZ & CO., Rua Alvares Penteado 8
 Blumenau: LIVONIUS & CIA.
 Porto Alegre: EBNER & AECKERLE, Rua Siqueira Campos 1235
 Curitiba: C. QUENTEL & FILHO, Rua Comendador Araujo 313
 Bahia: WILHELM OVERBECK & CIA.
 Pernambuco: HERM. STOLTZ & CO., Av. Marques de Olinda 35
 Maceió: BORSTEIMANN & Co.

Deutsche Schule São Paulo

Abteilung

Deutschbrasilianisches Gymnasium

Der Vorbereitungskursus für das 1. Quartaljahr 1937 beginnt am 14. Juli. Schüler, die auch im Deutschen den Anforderungen des 5. Schuljahres einer deutschen Schule entsprechen, werden bevorzugt. Auskunft und Anmeldung beim Schulleiter, Rua Olinda 190, täglich von 10-11 Uhr

H. Ingenleuf

Buchbinderlei
 Rua Oliveira Alves 167
 Karte genügt
 Komme sofort

Casa Hermann

Deutsches Gelegenheitskaufhaus
 Hat stets große Auswahl in Koffern, Musikapparaten, Werkzeugen, Haushaltsgegenständen usw. zu den billigsten Preisen
 Rua Seminario 100

Drucksorten
 für Gerberei u. Handel, rasch und billig, Typographia Wenig & Cia.
 R. Victoria 200. Tel. 4-5566

Gegen Husten und Heiserkeit empfehlen wir die bekannten

Veabon-Pastillen

Schachtel 2\$500

Deutsche Viropharmazie

Rua São Bento 23^a Tel. 2-1639

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei
 Praça Princesa Isabel 2
 Telefon: 5-5028

empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Korbweibrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Wilhelm Beurschgens

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Jakob Christ
 Rua 7 de Setembro 140 = 1
 Tel. 42-3601

Sie singen noch, da hinten im Zug.
 O Deutschland hoch in Ehren,
 Du heil'ges Land der Treu!

Geradeaus geht Hitler mit seinen Getreuen, auf die Gewehrläufe zu.
 Noch dreißig Schritt.
 Noch zwanzig.

Aus der ersten Reihe springt ein Mann vor.
 Ist's Julius Streicher? Ist's Ulrich Graf? —
 Man weiß es nicht, denn nun rast die Zeit in wilder Hast, als schämte sie sich dessen, was hier auf deutschem Boden geschieht.

Der Mann ruft mit gellender Stimme und zeigt zurück: „Hitler marschier mit Ludendorff! Wollt ihr auf euren General schießen?“

Eine Salve ist die Antwort. Von vier Kugeln durchbohrt bricht der Mann zusammen.
 ... du heil'ges Land der Treu ...

Der Sang wird in Blut erstickt. Der Nachbar Hitlers, ins Herz getroffen, fällt und reißt den Führer mit zu Boden. Rosenberg stürzt.
 Scheubner-Richter ist tot, und Rickmers. Ringsum brechen sie im Feuer zusammen. Alle Frontkämpfer werfen sich zu Boden.

Aufrecht, die Hände in den Manteltaschen, schreit Ludendorff auf die Schützenkette zu.
 Nun knallt's auch von der Schmalseite der Feldherrnhalle hinunter, immer wieder hinein in die Führergruppen. Die Geschosse klatschen in den Asphalt. Querschläger surren über die Straßbreite. Hermann Göring rollt sich, schwer verwundet, in Deckung hinter den Löwen an der Residenzapotheke.

Ein Maschinengewehr mäht meckernd über den Blutacker deutscher Jugend.

Hundert deutsche Menschen aus allen Klassen und Berufen, aus Städten und Dörfern, Katholiken und Protestanten, hier an der Feldherrnhalle schreiben sie ihre roten Namensnamen ins Pflaster. Sechzehn deutsche Freiheitskrieger ziehen in dieser Stunde ein in die Unsterblichkeit.

Horst Warttemberg steht. Er rührt sich nicht. Hört die Geschosse pfeifen. Aber noch ist keine Kugel für ihn gegossen.

Siffst... siffst...

Sieht einen Mann... ist's nicht Hitler?... eines der herumliegenden Menschenbündel mitten im Klackern des Maschinengewehrs hochwachten auf die Schulter, während der verletzte rechte Arm loslos herunterbaumelt... ist wohl ein verwundeter Knabe... richtig, er gewinnt mit seiner Verwundetenlast ein Auto... reißt den Schlag auf...

Er wacht auf. Schaut in das breite, gutmütige Gesicht eines Sanitäters.
 „Wo bin ich?“
 Der Sanitäter verzieht den Mund zu einem breiten Grinsen.
 „An da“, sagt er gemütlich, „wenn Sie nicht tot sind, was tun Sie denn da auf meiner Bahre?“
 Richtig, er liegt auf einer Tragbahre und sieht, wie ringsum vom Platz die Opfer des unerhörten Massenmordes ausgelesen werden.

Etwas benommen ist er. Er taumelt, als er steht. Ein Etwas klack ihm vor die Füße: Ein Infanteriegeschoss, ein Querschläger. Hat den Rock und die Brieftasche durchschlagen und ist an einem kleinen Merkbuch in der Westentasche über dem Herzen abgeprallt.

Eine Ohnmacht infolge des heftigen Schlages, weiter nichts.
 Er lüftet die Mühe — und geht.

Verlangen Sie ausdrücklich

Bei grösserer Abnahme Preisnachlass!

Prima Tafelbutter „ASTRA“

von der ältesten deutschen hier bestehenden Butterfabrik **täglich frisch** hergestellt.
 Fabrica de Manteiga „ASTRA“ Herm. Koester, Rua Paula Souza 29 — Telephon 4-3589

Was soll er hier noch? — Hier ist alles vorbei. Sie haben ihn also doch zur Strecke gebracht, diesen stärksten Mann im Kampf gegen Juda.
 Horst's Gesicht ist blaß und steinernt...
 Nun steht er an Promenadeplatz mit wehenden Haaren. Ganz allein in verworrener Menge. Wo ist Arvenrust? Er weiß es nicht, mag es nicht wissen.

Wied heisseite geschoben von entwaffneten Kriegern der NSD, die auf einer Bahre in feierlichem Zug einen Toten tragen. Kamerad Kauf ist es, vorhin am Wehrkreiskommando unter deutscher Kugel gefallen. Nun bringen sie ihn seiner Mutter nach der Theresienhöhe.

Mit entblößten Häuptern steht die erschütterte Menge.

Fenster klirren auf im ersten Stock eines Bankhauses. Kurzes spöttisches Auslachen einer Frauenstimme. Horst Warttemberg streicht über die Stirn. Ist nicht alles nur ein wüster Traum? Steht er nicht hier im roten Lichtenberg? Ist sie da nicht, mit nackten Armen und schwarzem Haar, umrahmt von kostbaren Vorhängen: die Ruth, die Esther, die Salome...

Nebenfenster öffnen sich. Juden grinsen her-

ter auf den stummen Zug, der die Bahre geleitet. Spott in Worten und Mienen.
 Die leeren Käufe der NS-Leute krampfen sich zusammen. Empörung springt auf in der gedrückten Menge.
 „Holt sie herunter!“
 Die Fenster knallen zu. Die Läden rasseln.
 Die Männer nehmen die Bahre wieder hoch. Die hageren Hungergesichter sind noch um einen Schatten bleicher. Stumm und verbissen geht der Totenzug über den Promenadeplatz... um einer deutschen Mutter den Sohn zu bringen.
 Horst Warttemberg hat eine Vision, hört eine Stimme:
 „Edelrasse unter den Rassen. — Vorhut der Menschheit. — Kämpfer sollen sie sein — und Sieger sollen sie werden! Stürme sollen sie umbrausen und über Abgründe sollen sie springen! Sturmgeschlekt!“
 Weiß: jetzt erst kommt der böseste Kampf:

Stärker als je ist jetzt der Deutschen Dämon Diktator im Land: der Jude. Alle Macht ist bei ihm. Und er wird diese Macht nutzen. Alles wird aufgerufen werden gegen diese verrückte Handvoll deutscher Menschen: Regierungsgewalt und Mächte der Unterwelt, Bank und Börse und Bolschewismus, Parlament und Presse und Polizei.

Jetzt werden sie zu Paaren getrieben, die Getreuen um Hitler.

Horst Warttemberg knirscht mit den Zähnen. Aber ein Leuchten steigt in seine Augen: der wahre Deutsche hat nie die Feinde gezähmt. Dieser unerhörteste Kampf der Geschichte wird durchfochten werden mit Krallen und mit Zähnen — und zu diesen Kämpfern wird auch er gehören — er, Horst Warttemberg.

Wolf Hitler wird von den Schergen der wortbrüchigen Regierung in Uffing am Staffelsee verhaftet. Wird abgeurteilt mit seinen Mannen von dem Gericht derer, gegen die er stritt. Urteil: fünf Jahre Festung in Landsberg.

Es ist nicht viel, was Horst Warttemberg, als er heimkommt, auf Bramweide sagt. Und es ist nicht viel, was Elisabeth Bramweide antwortet.

Sie liegen sich in den Armen, lange, lange. Stumm. Mit heißen Tränen in den Augen.
 Auch Frau Jutta weint.

Drei Menschen in der Welt weinen Tränen tiefer Erschütterung. Das Leben ist stolz und reich, wenn man das Eine, Herrliche, mit ganzen Herzen begriffen hat und es aus tiefer Seele janzend bejaht: Lieben und Kämpfen.

Frühjahr. Sonne. Wärme. Junges Grün.
 Ein Paar steht vor der Festung Landsberg: Horst Warttemberg und Elisabeth. Vielleicht ist's in der Welt das einzige Paar, das seine Hochzeitsreise nach Landsberg macht, um dem Mann eine Stunde nahe zu sein, der ihnen ein neues Leben, der ihnen das Glück schuf.

Sie sind oben gewesen bei dem Kämpfen, haben seiner bannenden Stimme geknirscht und das strahlende, sieghafte Blau seiner Augen eingetrunknen. Sind oben gewesen und stehen nun, um noch einmal zurückzuschauen, ehe sie heimfahren in die karge Mark, ehe sie die Erbschaft dieses Mannes antreten auf dem armen Boden Brandenburgs.

Stehen und schauen zurück zu den Mauern.
 „Der Mann ist groß“, sagt Elisabeth und leht sich erschauernd noch enger an Horst. „Der Mann ist groß und seine Gedanken sind kühn — aber: sein Feind ist die ganze Welt. Juda ist überall — in Kapital und Kunst — in Flotten und Heeren — in Presse, Politik und Polizei — in Schemen und Schließern... sag, Horst: Ist's nicht eine Aufgabe, für einen Riesen zu gewaltig, geschweige denn für einen ergeborenen Menschen?“

Horst Warttemberg umschlingt sie fest mit der Linken und hebt die Rechte wie zum Schwurgen Himmel. Sein Blick hängt an den schwarzen Wolken, die sich hinter der Festung verhängnisdrohend ballen. Aber es ist, als flöge der Blick weit über die Wolkenwand hinaus und sähe in eine ferne Zukunft.

„Du hast recht: Wer soll es schaffen? — Aber, Elisabeth, ich weiß es fest und tief hier drinnen: Wenn einer, dann nur er! — Heil Hitler!“

Rio de Janeiro

FAMILIENLOKAL

mit bestem Orchester

DANUBIO AZUL

Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354



Aus der Bewegung

Ortsgruppe São Paulo
Ortsgruppenversammlung:
Montag, den 6. Juli, 20.30 Uhr, in der Turnerschaft von 1890, Rua General Couto de Magalhães 28.

Amtsleiterbesprechung:
Dienstag, den 30. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburgshaus.

Zellenversammlungen:
Zelle Jardim America, Donnerstag, den 9. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburgshaus.

Zelle Santa Cruz, Freitag, den 3. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburgshaus.

Zelle Mitte I, Block 1-8, Mittwoch, den 8. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburgshaus.

Zelle Mitte II, Block 11-18, Mittwoch, den 1. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburgshaus.

Zelle Mitte III, Mooca-Braz, Freitag, den 3. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburgshaus.

Zelle Santa Anna, Freitag, den 3. Juli, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Zelle Villa Marianna, Montag, den 13. Juli, 20.30 Uhr, im Saale Mertens, Indianopolis.

Block São Caetano, Montag, den 13. Juli, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.

Zelle Caiçaras, Sonntag, den 11. Juli, 18.30 Uhr, bei Pg. Traez.

Zellen-Schulungsabende
Zelle Jardim America, Donnerstag, den 23. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburgshaus.

Zelle Mitte I, Block 1-8, Mittwoch, den 22. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburgshaus.

Zelle Mitte II, Block 11-18, Mittwoch, den 15. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburgshaus.

Zelle Mitte III, Mooca-Braz, Freitag, den 24. Juli, 20.30 Uhr, im Wartburgshaus.

Zelle Santa Anna, Freitag, den 17. Juli, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Zelle Villa Marianna, Montag, den 20. Juli, 20.30 Uhr, im Saale Mertens, Indianopolis.

Block São Caetano, Montag, den 27. Juli, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.

Zelle Caiçaras, Sonntag, den 25. Juli, bei Pg. Traez, Beginn 18.30 Uhr.

Ortsgruppe Santos:
Filmabend: Für die ganze Kolonie auf dem Bugre am Sonntag, den 27. Juni im Bugre.

Parteigenossen!

Benutzt die Bücherei der Ortsgruppe!
Bücherausgabe im Wartburgshaus

jeden Dienstag von 6-8.30 Uhr
jeden Mittwoch von 3-5 Uhr
und Donnerstag von 8-9.30 Uhr

Filme: „Jugend erlebt die Heimat“, „Bauliche Vorbereitungen zur Olympiade“, „Echo der Heimat.“

Ortsgruppe Campinas:
Allgemeine Mitgliederversammlung am ersten jeden Monats im Parteilokal, Rua Ferreira Pen-teado 132.

Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag dafelbst.

Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden dritten Montag dafelbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro, Beginn 20 Uhr.

Zelle Carioba: Sprechabende jeden zweiten u. vierten Dienstag im Monat bei Pa. Brüdner, Villa Americana.

Zelle Zumbahy: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonntag im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonntag im Monat bei Pg. Dräffig, Rua Bruteira de Moraes 124.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Block Araraquara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonntag im Monat. - Sprechabend jeden dritten Sonntag bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduba: Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag des Monats, 20 Uhr, Rua Sergipe 55.

Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Sonntag und Sprechabend am 3. Sonntag jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Ortsgruppe Riethoron:
30. Juni, Schulungsabend, pünktlich um 20.45 Uhr.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Etod
Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Zellenversammlungen:
Mooca-Braz, Sonntag, den 4. Juli, 20.30 Uhr in der Schule.

Santa André Dienstag, den 7. Juli, 20.30 Uhr. Ubergabe, Freitag, den 10. Juli, 20.30 Uhr in der Lira Jardim America, Montag, den 13. Juli, 20.30 Uhr im Turnverein.

Santa Efigenia, Donnerstag, den 16. Juli, 20.30 Uhr im Wartburgshaus.

Mitte, Freitag, den 17. Juli 20.30 Uhr im Wartburgshaus.

Villa Marianna, Sonntag, den 18. Juli, 20.30 Uhr in der Schule.

Der Kameradschaftsabend der Zellen V. Marianna und Ubergabe ist am 11. Juli im kleinen Saal der Lira, Rua São Joaquim.

Folgende Mf. werden gebeten, sich an einem Dienstag, Mittwoch, Donnerstag oder Freitag, bei H. Horn auf dem Geschäftszimmer zu melden: Adolf Bergius, Karl Hübeler, Albert Günther, Karl Trabn, Hermann Hagen, Friedrich Wagner, Heinz Lanz, Arthur Wispel, Dr. Josef Dhemel.

Bis spätestens Mittwoch, den 15. Juli, wollen sich melden: Josef Karner, Friedrich Hänel, Johann

Segnagel, Bibus Schleibner, Karl Hidel, Franz Buched, Wilhelm König, Fritz Opitz, August Becht, Franz Mod, Fritz Rudolf.

Am Freitag, den 3. Juli, findet die 2. Feierabendveranstaltung der Reichsbühne zum Einheitspreis von 2\$000 statt. Es gibt das Lustspiel „Der Dorstrottel“.

Stützpunkt Santo André: Am Sonntag, den 12. Juli, macht der Stützpunkt einen Ausflug nach Santos. Die Arbeitskameraden werden erucht, an diesem Ausflug teilzunehmen.

Stützpunkt Cayras, Sonntag, den 27. Juni, Pflichtversammlung im großen Saale der Papierfabrik. Beginn 18.30 Uhr.

Ortsgruppe Santos
Arbeitsplan für den Monat Juni 1936

29. Juni, 20.30 Uhr; Kameradschaftsabend in der Gastwirtschaft Gruber Santos, Avenida Vicente de Carvalho - Predio São Paulo -

Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Frau im Ausland

Zelle Sant'Anna, Blochnachmittag, am 29. Juni von 14-16 Uhr. Deutsche Schule.

Zelle Villa Marianna, Block II: Blochnachmittag, am 7. Juli von 14-16 Uhr, in der deutschen Schule Villa Marianna.

Zelle Jardim America, Blochnachmittag, am 6. Juli, von 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire, 218. Block II: Blochabend, am 2. Juli von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Zelle Mooca-Braz, Block I, Blochnachmittag, am 2. Juli von 15-17 Uhr, Rua Fingu 39. Block II, Blochabend, am 2. Juli, von 20-22 Uhr, Rua Fingu 39.

Zelle Jardim Europa, Blochabend, am 29. Juni von 20-22 Uhr, Rua Ruffia 205.

Stützpunkt Maua, Blochnachmittag, am 28. Juni von 15-17 Uhr, im Hause Linshuber, Maua.

Deutschoösterreichische Vereinigung in Brasilien

Landesgruppe Brasilien
An alle Kameraden der D. Ö. S. Paulo, J. G. Mitte und J. G. Süd.

Mit der vom U. angeordneten Geschäfts-Neuordnung erfolgt die Ausgabe neuer Ausweisarten.

Es sind ab 1. Juli 1936 nur jene Mf. als aktive und M-Mitglieder anerkannt, die bis dahin die neue Ausweisarte mündlich oder schriftlich beantragt haben und allen ihren Beitragsverpflichtungen bis einschl. Dezember 1935 nachgekommen sind.

Die gebührenfreie Lieferung des Verbandsorgans „Der Deutschoösterreicher“ erfolgt nur gegen Nachweis der Beitragszahlung zumindest des Vormonats.

Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44a.

Postanschrift: Deutschoösterreichische Vereinigung in Brasilien, Rua Victoria 200, S. Paulo. Die Leitung.

Interiorgruppen:
Zelle Indianopolis, am Donnerstag, den 9. Juli, Zellenabend.

Stützpunkt Maua, F a h n e n o e i h e und Sonnenwendfeier, Sonntag, den 27. Juni. Abfahrt von der Est. da Luz, 18.28 Uhr, Suburbio, 19.00 Uhr Expres Maua. - Stützpunktabend 11. Juli.

Stützpunkt Sorocaba, am 3. Samstag im Juni. Zelle Ipanema, 2. und 4. Donnerstag im Juni.

Stützpunkt Bello Horizonte, jeden Mittwochabend in der „Ostmark“.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch, Sprechabend im Heim, ab 20 Uhr. Zellenabende siehe Anschlag im Heim.

Zelle Riethoron, jeden Mittwoch Sprechabend im Rio-Heim.

Deutsche Funkstunde in Curitiba

bittet uns, unseren Lesern folgendes mitzuteilen:

Der neue Curitibaer Sender des Radio Clubs Paranaense - P. R. B. 2 - ist nunmehr fertiggestellt und auf 1480 kilocycles in ganz Brasilien zu hören.

Wir bitten unsere deutschen Radiolörer in São Paulo und anderen Staaten Brasiliens, uns an „Curitiba, Caixa postal 353“ mitzuteilen, wie dort der Empfang des Curitibaer Senders ist.

Besonders möchten wir unsere Radiolörer auf die regelmässige Deutsche Funkstunde aufmerksam machen, die jeden Dienstag von 9-10 Uhr (ab 1. Juli von halb 8 Uhr bis halb 9 Uhr) stattfindet.

Wir würden uns sehr freuen, recht viele Zuschriften darüber zu erhalten, wie Ihnen unser Programm gefallen hat und ob dort ein guter Empfang des neuen Curitibaer Senders zu verzeichnen ist.

Sendefolge für den 30. Juni 1936:

Olympia-Fanfare und Ausgabe.

I. Das deutsche Lied, Polpourri der schönsten deutschen Volkslieder, gesungen von der Berliner Liedertafel mit Philharmonischen Orchester.

II. Klassischer Teil:
1. Brandenburgisches Konzert Nr. 4, G-Dur, von J. S. Bach. Philharmonie Berlin

2. Allegro aus dem „Konzert im alten Stil“ von Reger

3. Der Bürger als Edelmann, Orchester-Suite von Richard Strauss, op. 60, Staatsoper-Orchester Berlin

4. Ouvertüre zum ersten Aufzug

5. Menuett.

III. Marschmusik:
1. Wir marschieren, grosses Marschpotpourri - zwei Teile

2. Heil Deutschland, Marsch über das Lied „Blau Aeuglein“

3. Der alte Dessauer, alter Armeemarsch, Trompetensolo

4. Was unsere Soldaten sangen. Soldatenlieder-Potpourri mit Gesang und Orchester, zwei Teile

5. Lass doch die Sorgen sein, Trinkwalzerlied mit Gesang und Orchester

6. Sei lieb zu mir, Walzerlied mit Gesang und Orchester.

Absage und Hymnen.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft

am Freitag, den 3. Juli 1936, abends 8.30 Uhr, im Theatro Sant'Anna

Die Reichsbühne in dem Lustspiel „Der Dorstrottel“

Alle deutschen Volksgenossen sind eingeladen

Feierabend-Veranstaltung

am Freitag, den 3. Juli 1936, abends 8.30 Uhr, im Theatro Sant'Anna

Die Reichsbühne in dem Lustspiel „Der Dorstrottel“

Alle deutschen Volksgenossen sind eingeladen

Eldorado

an der neuen Represa Neues Erholungsheim

Deutsches Haus empfiehlt sich für Erholungssuchende in schöner ruhiger Lage, 5 Minuten vom Auto-Omnibus der Endhaltestelle.

Mauerauf und Frau

Ein Typographischer

und ein Handschreiber werden aufgenommen in der Druckerei des „Deutscher Morgen“.

São Paulo Rua Victoria 200

Advertisement for Gardengeräte (Garden tools) by Frederico Witte, Rua do Seminario 81, Tel. 4-4163.

Advertisement for Brahma-Braustüb'l, Rua Dom. de Moraes 99.

Advertisement for Mendel Radio, featuring an illustration of a man and a woman.

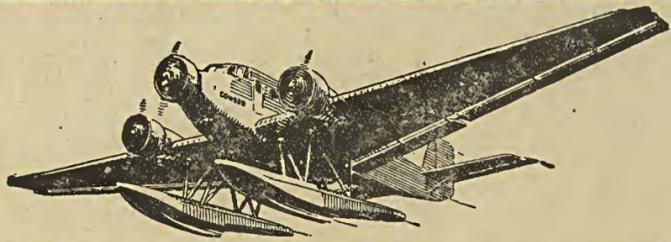
Advertisement for Deutsche Schule Sant'Anna, seeking workers for various tasks.

Advertisement for Photohaus Schlachter & Klein, Rua Sta. Efigenia 155, Tel. 4-2718.

Advertisement for Möbelhaus Walter Schulz, featuring furniture like beds and wardrobes.

Advertisement for Casa Lemcke, announcing a big year-end sale (grosse Jahres-Ausverkauf) on Tuesday, June 30th.

Advertisement for Mendel Radio, featuring a large illustration of a radio set and text about long and short wave receivers.



CONDOR-FLUGDIENST

Luffpost, Personen- und Frachtbeförderung

POST-SCHLUSS

Nach dem Norden bis Belém u. Europa jeden Donnerstag um 9 30 Uhr
 Nach dem Süden bis Porto Alegre jeden Montag u. Donnerstag, 6 Uhr
 Nach dem Süd n bis Santiago do Chile jeden Sonnabend um 5 Uhr
 Nach Matto Grosso und Bolivien jed'n Sonnabend um 5 Uhr

Syndicato Condor Ltda.

Succursal São Paulo
 Rua Alvares Penteado 8
 Telefon 2-7919

Succursal Santos
 Rua 15 de Novembro 19
 Telefon 5001

Telegrammadresse: „AERONAUTA“

Wollen Sie billig in Deutschland reisen, so nutzen Sie die Vorteile der

Registermark

Wir stellen Ihnen gern Reiseschecks oder Zirkularkreditbriefe aus und stehen Ihnen mit Auskünften bereitwilligst zur Verfügung

Banco Germanico da America do Sul

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)
São Paulo
 Caixa Postal 2885

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
 São Paulo Inh.: Emil Russig

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12B Tel. 2-0865
 Bar und Restaurant
 Frühstückstisch 2\$500
BRAHMA-CHOPP
 Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

Aços Roechling

Deutsche Stähle in allen Qualitäten und Qualitätswerkzeuge
Aços Roechling Buderus do Brasil LTDA
 Eigene Härtestube mit modernsten Einrichtungen

Filialen und Niederlagen in Brasilien:

São Paulo

Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.
 Rua Florencio de Abreu, 65
 Telefon 2-3441 — Postfach 3928
 Telegramm-Adr.: „Roechling“

Rio de Janeiro

Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.
 Rua General Camara 136
 Esquina da Travessa Bom Jesus Nos. 6-8
 Telefon 3-5732 - Telegr.-Adr.: „Roechling“ - Postfach 1717

VERTRETUNGEN:

Porto Alegre (mit Lager) Bello Horizonte (mit Lager)
 Bahia - Fortaleza - Belém

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
 und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

Kuckucksuhren eingetroffen!



Deutsche Uhrmacherei

Rua S. Bento 62, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Vigo

fährt am 29. Juni nach Montevideo und Buenos Aires.

General San Martin

fährt am 1. Juli nach Rio, Pernambuco, Madeira, Lissabon, Vigo, Boulogne S/M und Hamburg.

General Osorio

fährt am 3. Juli nach Montevideo und Buenos Aires.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Gen. San Martin		1. Juli
La Coruna		8. Juli
Vigo	29. Juni	15. Juli
General Osorio	3. Juli	22. Juli
Espana	13. Juli	29. Juli
Madrid	18. Juli	4. August

Besondere Ermässigungen für Touristen und Besucher der XI. Olympiade, Berlin - 1936.

Passageanweisungen

stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

GENERALAGENTEN:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo - Santos - Rio - Victoria

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
 Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
 Rua Barão de Itapetininga 63 - Tel. 4-0058

Dr. Hans Asanger

Chirurg und Augenarzt

in Timbó

bei Blumenau

Gerda H. Krug

dipl. Zahnärztin

Praça Ramos de Azevedo 18
 8. Stock SÃO PAULO
 Sprechstunden von 7-11.30
 und von 13.30-18 Uhr
 Telefon 4-5308

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-B
 São Paulo - Tel. 2-4468

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
 Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Bar Allemão

Indianopolis Av. Jandyra 11

ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal Wilhelm Mertens.

Weiße Taube

Deutsches Gasthaus
 S. Paulo, Rua Triumpho 3
 Telefon: 4-2189

Deutsche Küche, Tagespreis 8-12\$ - In nächster Nähe der Luz- u. Sorocab.-Station.
 Besitzer: Wilh. Ruf.

Hotel und Pension Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus
 Rua Florencio de Abreu 63
 Telefon: 2-4929.
 Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-12\$ / Monatsweise billiger.

Photo „Schmidt“

Kurt Brand
 Rua Aurora 186 (antigo 32)
 Umateurarbeiten Vergrößerungen
 Auskunft in allen Fachfragen
 Verkauf von Photoapparaten
 Telefon 4-5068

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
 Tel. 4-1293
 Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art.
 Sämtliche Backzutaten.
 Lieferung frei Haus.

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
 Ältestes deutsches Möbelhaus
 Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzeilmöbeln.
 Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

Santos Pensão Oceano

Helene Both
 Av. Vic. de Carvalho 30
 Telefon 6185
 Tagespreise
 15\$000 - 18\$000 - 20\$000
 Bond 7 und 12 vor der Tür

Dr. G. d'Andrade

Diplomiert Universität Berlin
 Spezialist für Haut-, Harn- u. Geschlechts-Krankheiten.

Kons.: Rua São Bento 36, 5. St.
 Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-11 Uhr. - Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
 Röntgenstrahlen - Diathermie
 Ultravioletstrahlen

Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

DR. G. BUSCH

Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo-A, App. 9, Tel. 4-5884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30. Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-viol. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. G. CHRISTOFFEL

Spezialarzt

Innere Krankheiten
 Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.

Praça Republica 3
 10-11.30 und 4-6 Uhr.

Dr. G. H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
 Rua Libero Badaró 52, Tel. 2 3371
 Privatwohnung: Telefon 8-2263

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
 Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Zahnarzt Dr. C. LIGER

Anatomische Gebisse, Brücken, Stützähne u. Kronen
 Die Arbeiten werden mit den besten ausländischen Materialien ausgeführt. - Sprechstunden: von 8-12 u. 14-18 Uhr. R. Barão de Itapetininga 220. Tel. 4-2655

Dres. Lehteld und Coelho Dr. Walter Hoop

Rechtsanwälte
 São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
 Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444



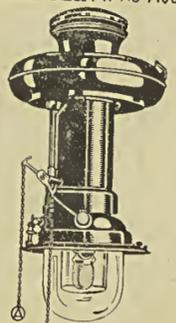
Santa Ephigenia 69 Tel. 4-4446
 Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche - Pyjamas

Grosse Auswahl
 In eigenen Werkstätten hergestellt

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
 sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
 GRAETZIN No 915 / 100K



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabriklagern:

E. OLDENDORF - São Paulo

Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)

LEO VOOS - Rio de Janeiro

Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Der Deutsche im Ausland

soll nicht nur im Charakter, sondern auch in der Kleidung repräsentieren. Deshalb ein schnittiger ANZUG von der Maasschneiderei

Henrique Dietsch

Besichtigen Sie unverbindlich mein reichhaltiges Stofflager. Ein Anzug nach Maas ist besser, schöner und billiger als Konfektion.

Rua Ypiranga 193 (Ecke Rua Sta. Ephigenia) Telefon: 4-0601